Die
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

69. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 10. April, 1946 | Nummer 15

Janzen, Henry J.
1142 Stewart Rd.
dec46

Das Kreuz unsres Herrn.

Laß mich in Lust und Schmerzen
Nur nach dem Kreuze sehn,
Mit deinem Kreuz im Herzen
Still durch das Leben gehn!

Was auch an Glanz und Schätzen
Die Erde lockend malt,
Nichts kann das Kreuz ersetzen,
Das hell vom Himmel strahlt.

Bin ich des Treibens müde,
Eil' ich zum Kreuze still;
Im Kreuz ist immer Friede,
Geschehe, was da will.

Und kommt der Tod gegangen
Und greift mir rauh ans Herz,
So stillt das Kreuz mein Bangen
Und trägt mich himmelwärts.

(Fritz Woike)

Christus schalt nicht wieder ....

Christus schalt nicht wieder, da er gescholten ward, drohte nicht, da er litt, er stellte es aber dem heim, der da recht richtet. 1. Petr. 2, 23.

Nicht selten kommt es im Leben vor, daß wir für geringe Versehen schwer bestraft werden. Hin und wieder geschieht es auch, daß wir ganz unschuldig leiden müssen. Dann schimpfen und drohen wir. Schimpfen und Drohen sind die Waffen des natürlichen Menschen. Den inneren Zorn hinauswettern und die Waffen drohend erheben zum Gegenschlag, ist so „natürlich". Aber dann weinen ja zwei, wie jenes Kind sagte, das ein andres ermahnte, nicht wiederzuschlagen. Wir Christen haben einen mächtigen Helfer, den Gott, der da recht richtet. Wenn wir schimpfen und drohen, wird alles nur noch ärger, Gott aber kann das böse Herz unsres Feindes umwandeln und zum Guten lenken. Wenn dich einer angreift, so tu zweierlei: Erstens prüfe dich innerlich, ob dein Feind recht hat, und reinige dich gründlich! Und zweitens bete ernstlich zu Gott, daß er dir hilft! Dann steh fröhlich auf und vergiß der Qual! Glaub' es mir, der das oft erfuhr: Gott nimmt wirklich dein Leid in seine Hand und hilft dir, eh' du es denkst!

O Jesu, Gekreuzigter! Nimm meinen Dank!
Mein König, mein Hirte, dir tönt mein Gesang;
Dich preis' ich im Leben; dir jauchz' ich im Tod,
Du starker Erlöser, mein Herr und mein Gott!

Brüder in Not!

Krummback, 1. 6. 46.

Liebe Frau Anna Wieler
nebst Kindern!

Da mir die Gelegenheit geboten wird, durch meinen Freund Euch mit ein paar Zeilen zu besuchen, will ich es auch sogleich versuchen. Werte Lieben, zuvor einen herzlichen Gruß u. wünsche Euch da allen die beste Gesundheit, die ich mit meiner Familie, Gott sei Dank, bisher genießen durfte.

Werte Lieben, ich befinde mich mit meiner ganzen Familie in Deutschland, Kreis Eutin bei Luebeck auf dem Gut Krummback, in der Englischen Zone. Teile Euch unseren großen Schmerz mit, daß unsere lieben angehörige Geschwister und fast alle Blumengarter, die sich in der Amerikanischen Besatzungszone befanden, wiederum zurück nach Rußland geschickt worden sind. Es ist dadurch gekommen, daß der Amerikaner sich aus dem Gebiet Sachsen herauszog und der Russe sie besetzte. Sie befanden sich bei Naumburg in Sachsen. Sobald der Postverkehr mit der Russischen Zone hergestellt wurde, schrieben wir an dem Bauer, wo sie sich aufhielten. Doch leider war es schon bereits zu spät. Der Bauer beantwortete unsere Anfrage und teilte uns unter anderem mit, daß unsere liebe Njuta mit ihren 4 Kindern, Anna Zacharias mit Lenchen, Neta Janzen (Frau Redekopp) mit ihren 2 kleinen Kindern, und alle anderen, die aus der Ukraine kamen, und deren Männer verschickt waren, zurück nach Rußland transportiert worden seien. Unser Ziel auf der Flucht war eigentlich auch Naumburg, da aber der Weg dahin schon bereits gesperrt war, kamen wir nach Eutin. — Es tut uns so leid um unsere Lieben, daß wir den Schmerz fast nicht tragen können. Wie oft haben wir Freud und Leid geteilt. Haben die Kinder in Liebe erzogen. Sie liebten uns wie ihre eigene Mutter. Recht oft haben wir Njuta mit ihren 4 kleinen Kindern unterstützen dürfen, als sie so allein ohne Mann und Hilfe dastand. Es war für sie zum Verzagen — und jetzt noch dies unbeschreiblich schwere Los. Ihr könnt's Euch kaum vorstellen, wie schwer. Ja, Du liebe Mutter und Geschwister, betet für unsere Lieben, daß der Herr unser Gott ihnen Kraft schenkt und sie mit seiner Hand durch die Finsternis führt in der sie sich jetzt befinden. Es tut uns auch der tausenden anderer unschuldigen Kindern so leid. Wie oft haben wir, als wir uns in ähnlicher Lage befanden, gebeten: „Jesu, geh voran, auf unserer Lebensbahn," und es geht uns so wie in Ebr. 13, 14.

Werte Lieben, wenn eben möglich, schickt diese Nachricht auch zu Johann Wiebs, und laßt uns ihre gegenwärtige Adresse zukommen, damit wir auch ihnen schreiben können. Auf dem Umschlage dieses Briefes ist unser Anschrift, auf der wir Eure Briefe erhalten können. Und wenn es Gottes Wille ist, erzählen wir alles Weitere mal persönlich. Gegenwärtig befindet ch Herr C. F. Klassen von Kanada in unserer Nähe. Unser größter Wunsch ist heute, auch mal nach dort zu kommen.

Tausend herzlichste Grüße senden Eure Euch nie vergessende

Kornelius und Helene Janzen.

Unsere Kinder Lena und Elsa bestellen ebenfalls zu grüßen.

(Njuta ist die Tochter der Witwe Johann Wieler, 509 Elgin Ave., Winnipeg, Man.)

Liebe Geschwister!

Gesund sind wir, Gott sei Dank, und wünschen auch Euch allen die beste Gesundheit und ein frohes Dasein!

Meine Lieben, wann kommt die Zeit, wo wir uns wieder treffen werden? Wir hoffen und glauben, der Herr wird uns nochmals die Gelegenheit geben. Ob Ihr dort noch alle am Leben seid? Wir Geschwister sind hier alle zusammen: Tina, Greta, Sara, Liese und ich (Jsbr.) Doch haben wir alle ein Kreuz zu tragen, erstens, daß wir beim Flüchten vor einem Jahre haben Mutter müssen in Königsberg im Krankenhaus zurücklassen. Zweitens, bei Abr. Friesens fehlt der älteste Sohn und der Schwiegersohn; zwei Söhne, Hans und Aron, sind schon aus dem Dienst zurückgekommen. Schw. Grethas Mann, Dietrich Löwen, ist seid 1938 weg, keine Spur — —. Adolf ihr Sohn ist auch im Dienst, da hat sie noch die eine Gredel, arbeitet bei einem Bauer.

Schw. Sara Hein. Peters haben 4 Kinder, sind alle beisammen. Schwester Liese ihr Mann, ein Wilh. Quiring, ist auch weg. Bei uns fehlt der älteste Sohn Heinrich, wo wir schon 13 Monate keine Nachricht von ihm haben. Haben 5 Kinder, die 3 ältesten haben den Frieden in Christo schon gefunden. Ich war auch einberufen, habe die Zeit meines Dienstes mit Schustern zugebracht.

Br. Franz Hamm war auch eine lange Zeit hier bei uns, er hat seine Familie gefunden und ist abgereist. Er will auch zu Euch hinüber kommen nach Kanada, zu seinem Br. Martin.

In Berlin sind etwas über 100 Seelen, wo in der Gebetswoche 40 Seelen Frieden im Herzen gefunden haben, alles Schönauer. O daß wir doch einst alle als Ueberwinder könnten erfunden werden. Offbg. 7, 14—17. Die Zeichen tuns kund, daß der Herr im Anzuge ist.

Wir bitten Euch, l. Geschwister, um einen Brief. Habt Ihr meinen ersten Brief nicht erhalten? (Nein).

Einen herzlichen Gruß an alle, die uns kennen.

Zum Schluß seid noch gegrüßt mit Phil. 4, 7.

Eure Geschwister,
Jsbrand und Tina Wiebe.

P.S.—Will noch einige Namen der Familien aus unserm Dorfe Rosenort, die auch in Deutschland sind, folgen lassen. Erstens, Joh. Dürksens mit Familie, Onkel Heinrich Wiebe mit Familie, Peter Flemings, Peter Ewerts, Abr. Ewert, Hein. Eppen, Abr. Löwens, Witwe Joh. Penner, Witwe Cor. Quiring, Klaas Epp, Franz Peters. Mein Bruder schreibt, daß schon viele sind zurückgeschickt worden. Unser Gebet und Flehen ist: Herr, erbarm du dich der verjagten und zerstreuten Seelen, schenke Gnade, damit sich die Türen öffnen möchten und sie eine Heimat finden, wo sie zur Ruhe kommen könnten.

(Eingesandt von J. J. Wiebe, Sanford, Man.)

Sanford, Man.,

Werter Editor!

Erhielten von unseren Geschwistern, Gerh. Jsaaken, einen Brief aus Deutschland. Gerh. Jsaak hat meine Schwester, Witwe Franz Schröder, geb. Helena Martens, Tiege, Sagr., im Jahre 1939 geheiratet, was uns bis jetzt nicht bekannt war. Weil Schwager Jsaak so viele Verwandte und Bekannte hier in Kanada und in den Staaten hat, die uns unbekannt sind, bitte ich Sie, diesen Brief in der „Rundschau" zu veröffentlichen.

Grüßend,
Jacob J. Martens.

Bülstedt, 7. 2. 46.

Liebe Geschwister Martens!

Zuvor seid alle herzlich gegrüßt aus weiter Ferne. Wir haben eine lange Reise hinter uns. Wir sind von Rußland nach Deutschland in drei und ein halb Monaten auf dem Wagen gereist, und jetzt denken wir noch weiter zu reisen, immer weiter — aber wohin? Unser einziges Ziel ist Amerika. Wir haben hier eine große Hoffnung, daß es werden wird, denn diese Heimat hier gefällt uns nicht — nur weg. Ich

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Nachrichten:

—Aelt. David Töws, Rosthern, hat aus Gesundheitsrücksichten gebeten, von den Pflichten des Vorsitzenden der Can. Mennon. Colonisationsboard befreit zu werden. Auf der Boardsitzung am 4. April wurde Aelt. J.J. Thießen, Saskatoon, als Vorsitzender der Board gewählt, bis zu den Neuwahlen der Konferenzen.

—Das Goschen College d. Alt-Mennoniten will einen dreijährigen Seminarkursus einführen zur Ausbildung der Prediger für ihre Gemeinden.

—Pred. Arnold A. Fast, Leiter d. Toronto Vereinigten Mennoniten Mission seit Sept. 1943, hat seinen Posten resigniert und verläßt Toronto Ausgangs Mai. Er plant kommenden Herbst seine Studien in Goschen College, Goshen, Ind., fortzusetzen. Prediger und Frau Fast sind Absolventen des Moody Bible Institutes, Chicago, und haben bedeutende Arbeit geleistet in dem sie der Mission vorxanden während der kritischen Periode der Sammlung und Organisation. Prediger Fast ist ein Glied der Butterfield, Minnesota, Mennonitengemeinde, während Frau Fast aus Marion, Nord Dakota, kommt, berichtet J. G. Neufeld.

—Peter P. Epp, Coaldale, Alta. geht als Hilfsarbeiter nach N. W. Europa.

—Wm. Enns, Winkler, der in Sachen des Hilfswerkes nach Europa fuhr ist am 19. März in England gelandet.

—Den mennon. Flüchtlingen an der holländischen Grenze, die nicht hinein durften, sind von den M.C.C. Arbeitern in Holland etliche Truckladungen Produkte gebracht worden.

—122 Ton Mehl, Fleisch, Kleider, Konserven und Decken sind bereits auf dem Wege nach Deutschland, von dem MCC. aus. Robert Kreider ist der M. C. C. Vertreter in der Amerik. Zone.

—Wir möchten heute **die vielen neuen Rundschauleser willkommen heißen!** An alle lieben Leser haben wir eine Bitte: Wenn das Datum auf dem Adressenzettel zwei Wochen nach Einsendung der Abonnementszahlung keine Aenderung zeigt, schreibt uns bitte sofort, um alles schnell zu regeln.

—Geschäftsanzeigen in der Rundschau werden von vielen tausenden Leuten gelesen und

(Fortsetzung auf Seite 8.)

★

Junge Mennonitenwelt.

Unsere kommende Generation im Knabenverein.

★

Die Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld.

Abonnementspreis: $1.75 jährlich, zahlbar im Voraus.—Erscheint wöchentlich.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Str., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Wahrheit und Liebe.

Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.
2. Mose 20, 16.

Das neunte Gebott hat nicht die allgemeine Bedeutung, die man ihm gewöhnlich beilegt, als ob es lautete: Du sollst nicht lügen. Es lautet nicht: Du sollst nicht lügen, sondern: „Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten." Das Gebot meint nur eine bestimmte Art von Lügen, das Lügen „wider deinen Nächsten". Im hebräischen Urtext steht der Ausdruck „wider deinen Nächsten" voran: „Wider deinen Nächsten sollst du kein falsch Zeugnis reden."

Die meisten Auslegungen des neunten Gebotes behandeln die Worte „wider deinen Nächsten" wie einen Zusatz. Sie reden zuerst allgemein vom Lügen und erwähnen abschließend noch kurz, daß im neunten Gebot auch vom Lügen wider den Nächsten die Rede sei. Aber nein, davon ist nicht „auch" die Rede; das allein steht dort geschrieben und weiter nichts anderes. Einzig um dieses „wider deinen Nächsten" handelt es sich im neunten Gebot.

Denn das ist das Furchtbare, das Sündhafte, das Widergöttliche, das Verhängnisvolle, was unser Seligsein hindert, was uns auf den Tag der Rechenschaft den Fluch einträgt: daß wir „wider unsern Nächsten" falsch Zeugnis reden. Es geht, wie immer in der biblischen Botschaft Alten und Neuen Testamentes, um die Sünde wider den Bruder. Diese Sünde zählt und wiegt; um ihretwillen wirst du zu leicht erfunden. Aus dem neunten Gebot klingen uns Menschen des neuen Bundes die Worte Jesu entgegen (Matthäus 25, 41—45.): „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln .... Ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan." Zu dem, was wir an unserm Nächsten versäumt haben, gehört nun auch das, worum es sich in der Tat im neunten Gebot handelt: die Wahrheit.

Wie enthalten wir einander die Wahrheit vor! Deutlicher: wie reden wir wider einander falsch Zeugnis! Die Besten können sich nicht rein waschen. Unsere Mütter müssen verstummen, denen doch die Erziehung der Kinder zur Wahrheit obliegt, die aber ihre eigenen Kinder immer und immer wieder anschwindeln: der Storch bringe das Brüderlein oder das Schwesterlein und was der anderen folgenschweren Albernheiten mehr sind; die Mütter, die den Kindern mit Dingen drohen, die es gar nicht gibt oder die niemals in Betracht fallen; die Mütter, die dem Vater allerhand verhehlen, wobei das Kind Mitwisser ist. O diese Müttertorheiten! Ihr Mütter, ihr sollt kein falsch Zeugnis reden wider eure eigenen Kinder! Wir Prediger müssen verstummen, die wir uns nicht einmal mit unsern Amtskollegen darüber einigen können, was für uns Wahrheit ist. Auch der Gelehrte, der sein ganzes Leben der Erforschung der Wahrheit widmet, muß verstummen. Seine wissenschaftlichen Ergebnisse sind wohl auch nur Hypothesen, das heißt, Annahmen, wie er selbst die wissenschaftlichen Ergebnisse früherer Gelehrter als bloße Hypthesen nachwies. Wer müßte nicht verstummen?

Wir Menschen wissen nicht was Wahrheit ist. Unser Wissen ist Stückwerk (1. Korinther 13, 9.) Es ist irrend, zum mindesten tastend, suchend. Es ist aber auch eingebildet, rechthaberisch und gibt sein Irren und Tasten nicht zu. Unser Wissen ist nicht nur Stückwerk. Es ist geradezu sündhaft.

Gott allein weiß; was Wahrheit ist. Er redet aber von der Wahrheit ganz anders, als Menschen davon reden. Ihn interessiert an der Wahrheit nicht, was uns an ihr interessiert. Uns interessiert immer das, was wir besser als andere zu wissen meinen. Gott interessiert — ach, es ist mehr als Interesse, es ist ihm ein Herzensanliegen, eine ernstliche Sorge — das eine: daß sich all unsere sogenannten Wahrheiten, diese halben und ganzen Unwahrheiten, diese Rechthabereien „wider den Nächsten" richten. Er sieht und entdeckt uns den Geschädigten unserer Unwahrheiten. Es ist der Bruder. So sieht und entdeckt Gott das Lügen der Mutter wider ihr Kind, des Predigers wider seine Gemeinde, des Gelehrten wider die, die vor ihm und nach ihm anders, wenn auch ebnso irrend und tastend gelehrt haben, kurz des einen wider den andern. Welch furchtbare Entdeckung Gottes: Unser Lügen richtet sich wider unsern Bruder! Hier liegt die Schuld der Uebertretung des neunten Gebotes. (H. W. L.)

Ein Durchblick durch die Offenbarung Johannes.

Prof. D. Lic. B. H. Unruh

Wir haben einen großen Brief vor uns, gerichtet an jene kleinasiatischen Gemeinden, die jedoch die christliche Gesamtgemeinde vertreten.

Die 22 Kapitel unsrer Schrift können wir in drei Teile gliedern: in eine Einleitung (Kap. 1), in einen kleineren Abschnitt (Kap. 2 und 3: die Sendschreiben an die erwähnten 7 Gemeinden in der Provinz Asien im westlichen Kleinasien) und den eigentlichen Hauptabschnitt mit den eigentlichen Enthüllungen über das endzeitliche Geschehen. (Kap. 4—22.)

Die Einleitung: Kap. 1, 1—20.

Unser Brief ist mit einem kleinen Vorwort (1, 1—3) versehen, mit einer Buchüberschrift. Der Verfasser nennt seine Schrift nicht, wie es die Kirche später getan hat, nach sich, sondern voll Ehrfurcht nach dem Herrn der Gemeinde: „Apokalypse Jesu Christi." Wir haben es in ihr — das will die Buchüberschrift hervorkehren — nicht mit Erdichtungen, Spekulationen, Wahnideen, Betrug zu tun, sondern mit echter Weissagung aus erster Hand, die sich würdig den alttestamentlichen prophetischen Schriften anreiht, ja sie an Würde und Autorität überragt, weil sie diese Schrift erfüllt. Der besinnliche Leser merkt sehr bald, daß unsre Apokalyse in jenen Prophetenschriften ganz lebt und ihr Erbgut mit überwältigender Kraft und überraschender Kunst zu einem neuen Bild, einer neuen Schau von Christus her gestaltet. — Nicht zu übersehen ist ferner an dem Buchtitel die demütige Unterordnung Christi unter seinen Gott. Gleich am Kopf dieses hinreißenden Sendschreibens an die ökumenische Christenheit, das die ü b e r r a g e n d e, unüberbietbare Führerstellung Christi im göttlichen Haushalt bezeugt, wird das Herrsein Gottes damit bekundet, daß Christus der Herr als der Empfangende erscheint. Ihm ist diese Enthüllung „gegeben" worden. Dieser hohe Mittler lebt ganz aus der Hand Gottes. Wir werden beim Gang durch unsre Schrift sehr bald merken, daß sie — etwa wie Jesaja — den allerschärfsten Protest erhebt gegen den Menschgott, wie ihn der römische Kaiserkult hervortrieb. Immer wieder wird den Lesern eingeprägt, das schlichte Wort von dem Schöpfer, von dem Allmächtigen (Pantokrator), der der Erste ist und der Letzte. Man wolle hierauf einmal achten. Die Offenbarung Johannes verliert sofort sehr viel von ihrem für abendländisches Empfinden etwas fremden Ton und Kolorit, wenn man zusieht, wie sie den „ersten Artikel" (vom Schöpfer) einprägt. Sie berührt sich hierin mit der ersten Schrift der Bibel, die von der Schöpfung kündet, mit dem Inhalt der 10 Gebote und dem prophetischen Eifer, diese Gebote vor Mißachtung und Entstellung zu schützen. Es fällt mir auf, daß unser Buch gelegentlich den ganzen Christenglauben zusammenfassen kann in die schlichte Formel: Gehe hin und glaube an Jesus!

Das kleine Vorwort verrät uns schon gleich, wie Johannes sein Gemälde entwirft, von wo er die Farben für sein Bild entlehnt und wie er seinen geweihten Stift führt. In der Daniel-Apokalypse (2, 28. 29) steht der Satz: „. . . was in den letzten Zeiten geschehen muß." Dieser Satz liegt Johannes im Ohr, von Kindheit an. Schon Jahrzehnte, ja Jahrhunderte hat ihre Volkskirche an diesem Satz gestanden, ihn gewendet, gedeutet, auch so und so oft mißdeutet. Wir besitzen viele jüdische Apokalypsen, die endzeitliches Geschehen oft sehr phantastisch zum Gegenstand haben. Johannes kennt sie aus der Ueberlieferung und den Lehrtraditionen des vorchristlichen und zeitgenössischen Judentums. Der gelehrte Theologe kann das nachweisen. Aber die maßgebende Quelle für Wort und Bild dieses neutestamentlichen Propheten, der die Zeiten von Christus her deutet, ist ihm neben dem Zeugnis Jesu die Sammlung der kanonischen Schriften der alten Gemeinde. An unserer Stelle hat Johannes aus der angezogenen Danielstelle das Sätzlein „was geschehen muß" entlehnt. Man kann die Offenbarung Johannes nicht richtig deuten, wenn man nicht in jedem einzelnen Fall speziell die Farben feststellt, die der Prophet von der Palette seiner vorchristlichen Mitpropheten genommen und bei seinem Gegenwarts- und Zukunftsgemälde verwendet hat. Dabei ist auch jedesmal darauf zu achten, worin Johannes in die bereitgestellten Gefäße der alttestamentlichen Botschaft den neuen Wein der neuen Botschaft schüttet. Denn es ist doch etwas Ungeheures geschehen: Christus ist inzwischen erschienen! Mit ihm ist alles neu geworden. Auch über das weite Feld des Alten Testaments ist dadurch ein ganz neues Licht ausgegossen worden.

Daniel spricht an einer Stelle von „letzten Zeiten", in denen einmal geschehen werde, was er geschaut. Johannes sagt — und das zeigt, was für einen Einschnitt die Erscheinung Christi, seine Person, sein Zeugnis, sein Werk, sein Opfer, sein Sieg, bedeutet: „was in Bälde geschehen muß." Das große, das allergrößte Ereignis „Christus" bedeutet also, daß nun die „letzten Zeiten" Daniels angehoben haben abzurollen, daß die Wende aller Dinge tatsächlich vor der Tür steht. Weil Christus von Gott über alles und alle erhöht worden ist, muß sich alles, alles wenden. Christi Sieg — es ist das garnicht anders möglich — muß hervorbrechen. Hier ist göttliche Zwangsläufigkeit, wie darin, daß ein Bräutigam seine Braut an den Altar führt und in sein Heim.

Unser Prophet nennt sich offen mit seinem Namen: „sein Knecht Johannes." Die Gemeinden in Kleinasien, die ganze damalige Christenheit kennt ihn. Dieser Mann bleibt fraglos bei der Wahrheit. Er hat in seinem Rundschreiben gewissenhaft niedergelegt, was er gesehen hat. Nichts mehr, nichts weniger! Wenn er etwas verschweigt, so nur auf direktes Geheiß. Ihm ist die nahe Zukunft gezeigt, gedeutet worden. Und das darf er nicht für sich behalten. Jesus Christus muß gehört werden.

Es beginnt jetzt (1, 4—8) das eigentliche Sendschreiben mit der üblichen Briefzuschrift. Der bekannte Johannes schreibt an 7 Gemeinden in der Provinz Asien. Die Zahl „sieben" bezeichnet etwas Abgeschlossenes, eine Totalität. Die sieben Gemeinden sind somit alle Gemeinden des ganzen Erdenrunds und eigentlich aller Zeiten. Nach der Zerstörung Jerusalems hatte sich bekanntlich der Schwerpunkt der Urkirche nach Kleinasien verlagert, speziell nach Ephesus, an das das erste der sieben Sendschreiben gerichtet ist.

Der Segensspruch „Gnade und Friede", den wir aus den Paulusbriefen kennen, ist aus dem griechischen Heil- und dem hebräischen Friedensgruß in einen christlichen Gruß gewandelt worden. Hierbei ist aus Wasser Wein geworden. Man erinnere sich, wie in der Reformationszeit aus Volksliedern Lieder der evangelischen Bewegung wurden und aus Psalmen des Alten Testaments Christushymnen! — Der christliche Gruß ist ein allumfassender, schon dieser Herkunft, aber auch seinem Inhalt nach. Gott will sein Heil dem Morgen- und dem Abendland bereiten, allen Völkern und Rassen und Klassen.

Der Briefschreiber deutet bei seinem Segensspruch den allerheiligsten Namen, den er in Gesetz und Propheten findet, den ihn sein Vater, seine Mutter, seine Lehrer und der Hohepriester gelehrt haben: Jahwe! Bekanntlich durfte der Jude diesen Namen nicht aussprechen. Und beim Abschreiben der heiligen Handschriften mußte bei diesem Namen jedesmal nach einer neuen Feder gegriffen werden. So wurde die unendliche Ehrfurcht vor dem Ewigen gepflanzt und gepflegt. Ein Gebot unter den zehn heiligen Geboten verbot ja den eitlen Mißbrauch dieses Namens aller Namen. — Johannes kannte die sprachliche Bedeutung dieses Namens. Er ist aus dem Hilfszeitwort „sein" gebildet: Er ist, Er war, Er wird sein!

Johannes hat nun das letzte Sätzlein „der da sein wird" sinnvoll gewendet in: „der da kommt!" Der Gott der Offenbarung ist, mit Luther zu reden, nicht ein „philosophischer Gott", nicht das ewige, unwandelbare und eigenschaftslose Sein. Er ist als Schöpfer zugleich der Herr der Geschichte! Gott handelt, er setzt sich durch, er wird seine totale Herrschaft aufrichten. Der griechische Urtext läßt noch besonders erkennen, wie Johannes von der Unwandelbarkeit Gottes beeindruckt ist. Er wandelt nämlich gegen die Regeln der Grammatik Wörter nicht ab, um anzudeuten, wie in Gott kein Wechsel ist. Und doch dreht er sich dies Sichgleichbleiben Gottes nicht statisch als philosophische Substanz (Spinoza) oder dergleichen. Gott regiert die Welt und wird von der Welt bekannt ha-

Gleichheit der Geschlechter.

(von Klausner nach Vetter).

Man hat sich in den letzten Jahrzehnten sehr viel um die Frauenemanzipation bemüht. Als Feminismus wird die Bewegung genannt. Gestützt auf das Dogma von der Gleichheit der Geschlechter, verlangt man die völlige Gleichstellung von Mann und Frau: also für die Frau gleiche soziale und kirchliche Stellung, gleiche politische und bürgerliche Rechte; im Reichstag wie in der Kammer, bei der Gesetzgebung, in der inneren und äußeren Politik; auf Katheder und Kanzel. Gibt es doch in Amerika schon Staatsantwaltinnen, Vorsteherinnen von theologischen Seminaren und zahlreiche Pastorinnen, Leiterinnen von Männerchören.

Schon der Wahlspruch „Gleichheit der Geschlechter" ist ein Widerspruch und, offen gesagt, eine Absurdität. Denn Geschlecht heißt: Ungleichheit, Verschiedenheit und besteht nur durch dieselbe. Seine Schönheit beruht auf Gegensatz. Sein Gesetz ist Differung und Entsprechung. Ehe das Weib geschaffen wurde, gab es kein Geschlecht; und sind einst beide Geschlechter gleich, so gibt es kein Geschlecht mehr. — Der Feminist geht also darauf aus, einen von Gott geschaffenen und gewollten Unterschied aufzuheben. Er verkennt, daß je weiblicher ein Weib, je männlicher ein Mann, also, je verschiedener die Geschlechter, desto besser jeder seiner Lebensaufgabe gerecht wird. Wer dieses Grundgesetz der Verschiedenheit verkennt, leugnet, was schon die äußere Gestalt und Erscheinung, Haltung und Gang, Gebärden und Stimme beider Geschlechter zeigen, was Welt- und Bibelgeschichte, tägliche Erfahrung, Sitte und Usus, Volkslied und Volkswitz, Kleidung und Kinderspiel, Sprache und Sprichwörter und ebenso Naturgeschichte und Medizin, Kunst und Literatur, alte Dramatiker und alle Dichter, und auch die Statistik über Verbrechen, Selbstmord und Irrsinn lehren: Mann und Weib sind grundverschiedene Wesen.

Aber wir leben in einer Zeit, die sich darin gefällt, die wichtigsten göttlichen Wahrheiten auf den Kopf zu stellen. Schriftsteller von heute finden ja: Wohltun sei schädlich, die Familie ein tyrannisches und schädliches Institut und Unsittlichkeit das Vorrecht und die Zierde des Weibes. Da tut es not, daß man auch die einfachsten Wahrheiten und Grundsteine einer gesunden Weltanschauung immer wieder feststellt. Wir glauben nicht, daß solche Ideen veralten, oder ähnliche Standpunkte überwunden werden. Wir von heute sind von dem Unrecht in der Welt so ermüdet und betäubt, daß wir nicht einmal mehr vermögen: vor lauter Erscheinungen das Gesetz zu unterscheiden, vor lauter Formen das Wesen zu erkennen, noch Wichtiges und Großes von Kleinem und Nebensächlichem zu trennen. Uns gehen immer mehr die Hauptsachen, die Gesetze verloren, wir sehen vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr. Und auf allen Gebieten fragen wir immer mehr, skeptisch oder betrübt, spöttisch oder zagend: Was ist Wahrheit? Vor lauter Theologie glauben wir nicht mehr an die Bibel, vor lauter Kunst und Aesthetik wissen wir nicht mehr, was schön und was häßlich (denken wir nur an die Jazz-Musik), vor lauter Wissenschaft und freier Forschung, was noch wahr und wissenswert ist. Das Schönste oder das Traurigste daran ist, daß wir uns mit dieser Verwischtheit und Verwaschenheit noch groß machen. Und so sind wir dahin gelangt, daß wir nicht mehr wissen, ob ein Mann ein Mann und ein Weib ein Weib ist. (Diese Verwirrung mag übrigens nur bei den Deutschen so schlimm sein. Mark Twain behauptet nämlich, die Deutschen haben den lieben Gott korrigiert und noch ein drittes Geschlecht erfunden — das sächliche. **Das** Weib und **das** Mädchen sind nebenbei auch noch sächlichen Geschlechtes. Der Einsender).

ben. Wer ihn auf seiner Seite hat mit seiner Huld, der ist geborgen mitten in dem furchtbaren Strauß, wie er den Christusbekennern im letzten Akt des Menschheitsdramas bevorsteht. „Heil und Friede"! — — —

In unserm Segenswunsch wird „der Geist" an zweiter Stelle, nicht an dritter genannt. Die dritte Stelle wird für Christus freigehalten, weil von ihm diese ganze Enthüllung stammt und von ihm vornehmlich handelt.

(Fortsetzung folgt)

Einladung.

„Christ ist auferstanden!
Sagt's zu Zion an;
Sagt's in allen Landen;
sagt es jedermann.
Sagt's am hellen Tage;
sagt's in dunkler Nacht;
Feiert es in Liedern,
Christus ist erwacht."

Den 14. April, am Palmsonntag, beabsichtigt der Sängerchor der Ersten Mennonitengemeinde zu Saskatoon, unterstützt von den Chören aus Langham, die Osterkantate „Immortality" vorzutragen. Ein Streichorchester wird den Gesang begleiten. Der Reisedirigent K. Neufeld, Winkler, hat die Leitung.

In früheren Jahren haben wir ähnliche Veranstaltungen in Schulsälen abgehalten, wobei wir die Erfahrung machten, daß Hunderte Gesangliebhaber enttäuscht zurückfahren mußten, weil sie keinen Platz bekamen. Für diesen Vortrag haben wir uns die große "Third Avenue Church", Ecke 24. Straße und 3rd. Ave., gemietet und hoffen, für alle Zuhörer Platz zu haben. Wir beginnen um 3 Uhr nachmittag. Sollte der Vortrag abends in derselben Kirche wiederholt werden, dann könnten wir erst um ½9 Uhr beginnen.

Zur Deckung der Ausgaben, die mit dieser Veranstaltung verbunden sind, soll eine Kollekte gehoben werden.

Wolle Gott das Bemühen unsrer Sängerchöre in seiner Güte und Freundlichkeit segnen! Jedermann ist herzlich eingeladen.

„Laßt es heut erklingen,
schön und wunderbar;
Laßt uns alle singen
mit der Engelschar;
Daß in allen Landen
Satans Macht erbebt;
Christus ist erstanden,
Jesus Christus lebt."

Es sei noch hinzugefügt, daß der Palmsonntaggottesdienst in unsrer Kirche um 11 Uhr beginnt.

Mit einem herzlichen Ostergruß,
J. J. Thießen.

Kolonisation in Alaska

(von dem M.C.C.).
(Fortsetzung.)

Mängel in den Siedlungsverhältnissen.

Ernst Grüning, Gouverneur von Alaska, warnt vor einem Uebermaß an Begeisterung betreffs der Aussichten in Alaska. „Man erwarte keine Goldklumpen auf den Straßen von Fairbanks zu finden. Niemand wird reich über Nacht oder in einem Jahr, selbst nicht in einigen Jahren. Arbeitsgelegenheiten sind knapp." Und doch meint er: „Und doch sind Aussichten da für diejenigen, die den rechten Pioniergeist haben, die über Initiative, Courage, Intelligenz, Geduld und Ausdauer und einiges Kapital verfügen. Aber auch diese Aussichten hängen davon ab, wie sich die Umstände in der Zukunft gestalten werden. Alaskas Gelegenheiten sind erst im Entstehen, im Werden begriffen, sie müssen erst Realitäten werden." Diese Worte, die von einem Regierungsbeamten kommen, sollten sorgfältig gewogen werden.

Der bedeutendste Mangel im Siedlungswesen von Alaska ist das wenig entwickelte Transportsystem. Wir in Amerika sind sehr an gute Verkehrsmittel gewöhnt: Luftschiff, Bahn, Bus, Auto, Pferd und Wagen, so daß wir gleiche Annehmlichkeiten auch an anderen Orten zu finden erwarten; und falls diese Mittel nicht da sind, so sind wir geneigt, ihr Fehlen als ein minderwertes Problem anzusehen. Und doch ist Alaska etwa 586.400 Quadratmeilen groß, hat also ungefähr ein Fünftel des Flächeninhalts der Staaten. In seinen Grenzen sind mächtige Täler, sandige Buchten, Hügel, eine sehr unregelmäßige Küstenlinie, zerklüftete Berge, Tundren, Forste, Sümpfe, Grassteppen, Eisfelder, Seen, Ebenen, Gletscher, kalte Regionen und warme Gegenden mit starkem Regenfall und solche, wo der Regen fast unbekannt ist. Und doch ist in ganz Alaska nur eine Hauptbahn, die von Seward nach Fairbanks (d. h. in Mittel-Alaska), 470 Meilen lang. Ein anderes Geleise ist das von Skagway nach Whitehorse im Osten von Alaska: Länge 111 Meilen.

Nur 10 Hochwege sind in diesem großen Lande mit einer Gesamtlänge von 2583 Meilen. Die kürzeste von diesen Straßen ist 8 Meilen, die längste (die von Dawson Creek nach Fairbanks) 1511 Meilen. Obgleich als Hochwege bezeichnet, sind sie doch nur aufgebesserte Landwege. Der vielgenannte Alaska-Hochweg ist noch nicht vollendet, und wird wahrscheinlich in absehbarer Zeit beendigt werden. Um die Kosten der Beförderung zu berechnen, zählt man in der Hauptsache die Entfernungen auf dem Meer, von Hafenstadt zu Hafenstadt. Z. B. von Seattle nach Ketchikan sind 249 Meilen; nach Sitka 1064, nach Juneau (Hauptstadt von Alaska) 1004; nach Skagway 1100, nach Cordove—1544, nach Seward—1586, nach Nome —2633.

Es kostet also teuer, nach Alaska zu ziehen, oder Fracht und Passagiere ins Innere zu befördern. Und ist man da, so ist es mit der Prosperität doch noch weit her. In bezug auf landwirtschaftliche Produkte kann der Farmer von Alaska mit denen des Heimlandes nicht konkurrieren. Farmprodukte werden im Lande selbst verkauft und haben keinen Absatz nach außen hin. Die Bevölkerung des Landes ist 80000, davon sind die Hälfte Eskimos und Indianer. Es leuchtet also ein, daß die Vermarktung keine große Ausmaße erreicht. Ueberhaupt ist es schwer, wegen mangelndem Transport, die Erzeugnisse auf den Markt zu bringen. Per Luftschiff wird man zwar bald billig reisen können; aber billige Luftschifffracht dürfte in Bälde nicht zu erwarten sein.

Recht unangenehm wird zweitens der Mangel an Märkten empfunden; ihrer sind nur wenige für den Absatz landwirtschaftlicher und industrieller Erzeugnisse. Es wird behauptet, die dortige Bevölkerung lebe in der Hauptsache von eingekannten, eingemachten Früchten, eingekannter Milch, von Storage-Eiern usw., und sie zögen Dosen-Früchte frischen Früchten vor. Doch dieses würde sich ja mit der Zeit ändern.

Das 3. Hindernis ist das Klima: Durchschnittlich lange Winter, kurze Sommer. Trotzdem sind die klimatischen Verhältnisse in verschiedenen Teilen des Landes sehr verschieden. Es muß gesagt werden, daß das Klima für den Ackerbau weniger nachteilig ist, als allgemein angenommen wird. In Rücksicht auf das Klima seien drei Gebiete genannt. Zuerst dasjenige längs der Südküste: Sommer kühl, Winter warm, bedeutender Regenfall. Dann das Gebiet im Innern: langer kalter Winter, kurzer warmer Sommer und leichte Niederschläge. Drittens, die arktische Region: erst hier macht sich die Kälte bemerkbar, von der man annimmt, sie herrsche in ganze Alaska.

Der vierte für das Ansiedeln ins Gewicht fallende Nachteil ist der hohe Preis, den das Ansiedeln kostet. Man bedenke, daß Vieh, Maschinen, Möbel und andere Hausgeräte für annehmbare Preise dort fast nicht zu kaufen sind. Und diese Dinge von einer Menn.-Siedlung in den Staaten nach Alaska befördern lassen, würde das Budget des Siedlers zu schwer belasten, und zwar, wie schon gesagt, wegen der beschränkten Transportmittel. Wer Heimstätten haben will, muß 14 Monate auf dem Lande wohnen, es säubern und aufbrechen. Letzteres ist wieder ein schwerwiegender Faktor, weil es Zeit und Geld kostet, es sei denn, man gebrauche Gas oder elektrische Kraft. Für Einzelfarmer wäre es nicht möglich, aber Gruppen oder Kolonien von Siedlern würden es vorteilhaft finden, einen Bulldoser zu kaufen.

Die Universität schlägt für die Erschließung Alaskas vor, etwaige Kolonisten, die nach diesem Lande auf Heimstätten gehen, müßten ihre Farm- und Hausgeräte mit sich nehmen. Vieh wird erst dann dorthin befördert, wenn Futter für dasselbe zu haben ist. Bei der Ankunft sollte der Farmer zum mindesten $2500 bar aufweisen können. Wesentlich zum erfolgreichen Farmen ist, nebst d. natürlichen Hilfsquellen des Landes, die Bereitschaft, alle Unannehmlichkeiten und jegliches Risiko eines Pioniers auf sich nehmen und tragen zu wollen. Schwere Arbeit, lange Arbeitsstunden, ein Minimum an Bequemlichkeiten des Lebens, mangelhafte Gesundheit u. dito medizinische Pflege, lange Monate d. Eingesperrtseins, weite Entfernungen von Freunden und Verwandten und oftmals von allem, was Zivilisation heißt,— alles dieses sind Beschwerden, die ein Farmer in Alaska auf sich zu nehmen bereit sein muß.

(Fortsetzung folgt.)

Unsre vierte Reise nach Indien.

(A. B. T. Mission, Nalgonda, Deccan, South India, J. A. und Anna Penner.)
(Schluß.)

Unser Dampfer ist ein nicht zu großes Frachtschiff, das für Truppentransport eingerichtet ist. Kabinen im Sinne eines Passagierdampfers sind nicht vorhanden. Die Frauen haben einige Räume und die Männer haben andere, und sogenannte „bunks" („Henafloaki" würden wir zu Platt sagen) drei übereinander, dienen als Betten, bis zehn in einem Raum. „Portholes" sind nicht in diesen Kajüten zu finden, doch hat man gewisse Lüftungsvorrichtung, so d. frische Luft hereinkommen kann.

Die zirka 50 Passagiere gehen nach Aegypten, Afrika, Aethiopien, Persien und Indien. Unter ihnen erkennt man Politiker, Geschäftsleute, Missionare und andere. Wie schon anfangs angedeutet, bilden sich bald gewisse Gruppen, und besonders ist das der Fall mit Missionaren, was gewöhnlich nicht so lange dauert; mit andern jedoch will es nicht so leicht binden. So hatten wir einen Pastor und seine Frau, die nach Indien für drei Monate gesandt werden, um die Arbeit zu studieren und ausfindig zu machen, warum die Arbeit nicht schneller vor sich geht. Und während wir miteinander sprechen, stellt es sich bald heraus, daß beide recht sehr weltlich gesinnt sind. Rauchen, beide tun es offenbar, Tanzen und „Moovies" ist nichts Schlimmes, sagen sie mir. Ja, sie gehen soweit, daß sie das Letztere als eine Kunst verteidigen, und meinen, daß der Herr Jesus auch wohl solche Plätze besucht haben würde, war er ja doch auf einer Hochzeit zugegen. Man weiß nicht, wie solche Weltlinge eine Missionsarbeit studieren können, wenn sie solchen Sinn haben. Doch ist es unsere gegenwärtige Zeit eine solche.

Durch starken Ostwind wurden wir in unserem Lauf derart zurück gehalten, daß wir nicht, wie gehofft, am geplanten Tage bei Gibraltar vorbei kommen konnten, jedoch wurde uns Sonnabend gesagt, daß wir Montag, den 10. Dez., 3 A.M. da durchkommen würden. Dieses wollten die meisten miterleben, und so ging man früh zur Ruhe, um dann auf Deck zu erscheinen. doch waren einige von uns zu spät die Durchfahrt zu sehen, aber den Felsen sahen wir um sechs Uhr, wenn auch nur in sehr schwachen Umrissen, denn es war nicht klar genug an dem Morgen. Aber an der Afrikaseite sahen wir ein sehr beleuchtetes Städtchen, dessen Name uns aber nicht gegeben wurde. All diese Freude war aber nur kurz, denn bald war wieder alles verschwunden, und was uns geblieben war, war Wasser und mehr Wasser. Weiter und weiter segeln wir in den Osten hinein, und dann und wann zeigen sich schüchtern in unsichern Umrissen Inseln zu unsrer Rechten, die dann wieder hinter uns, wie in die See gesunken verschwinden.

Mittwoch, den 12. sollen wir zwischen Malta und Sicilien durchkommen, was auch bei ruhiger See und klarem Wetter geschah. Allerdings waren wir zu weit entfernt, um genauere Untersuchungen anzustellen, und Freitag, den 14. Tag unserer Reise, spät am Abend kamen wir nach Port Said, dem ersten Anhaltungspunkt. Wie wohl es doch fühlt, wenn man nach Sturm u. Wetter, wie wir es in der Atlantik und dann wieder im Mittelmeer erleben mußten, das uns an die Sturmfahrt des großen Apostels erinnerte, man wieder auf Deck kommen kann, ohne sich an Geländer etc. halten zu müssen! Die Nachtruhe im Hafen war eine Erholung, und am nächsten Morgen, schon früh waren alle, die das Schiff verlassen wollten, emsig dabei, um alles zu regeln. Und nach einigen, wenigen Stunden war auch alles wieder gesetzt, und wir lichteten Anker, und hinein ging es in den Kanal, der für jeden Reisenden immer etwas Neues aufzuweisen hat. Unsere Margaret war besonders auf den Beinen, denn ihr sollte auch nichts entwischen, und so lief sie den ganzen Tag von Seite zu Seite, um alle Sehenswürdigkeiten voll zu genießen.

Wir hatten den Nachteil, daß wir allen uns entgegenkommenden Schiffen Raum machen mußten; und dieses kann nur geschehen, indem zwei kleine Boote hinunter gelassen werden, deren Insassen die Seile am Ufer verankern. Dieses alles nimmt Zeit, und so werden wir in unserem Lauf bedeutend zurückgehalten. Doch spät Abends passierten wir den See des Bitterwassers, und dann gings in den Golf von Suez, der uns in das Rote Meer führt. Hier hatte unser Schiffskomando wieder freien Lauf, so daß wir „full speed" weiter fuhren.

Aber auch unsere Gedanken und Vorstellungen wurden reger, indem wir uns an die Erfahrungen Israels vor jenen tausend Jahren erinnerten, wo durch Gottes starker Hand diesem Volke Rettung von den Aegyptern verliehen wurde. Das Auge suchte die Ufer ab, und man fragte sich, war es hier, wo der Gottesmann den Stab über das Meer erhob und so die Wasser teilte?—Wir haben unter den Reisenden auch einen jenes Volkes, aber er scheint ganz gleichgültig zu jenem denkwürdigen Ereignisses zu sein. Die Decke Moses ist noch nicht von ihrem Angesichte genommen worden. Ehe wir ins Rote Meer kommen, versuchen wir den Berg Sinai, der zu unsrer Linken an 40—50 Meilen entfernt liegt, zu erspähen, leider war es nicht möglich, denn die Luft war nicht klar genug.

Soweit war das Klima über Erwarten kühl gewesen, aber als wir Sonntag Nacht die Linie der Tropenzone passiert waren, merkten wir, daß auch die Luft eine andere geworden. Alle suchten unsern nach leichtern Gewändern, u. die zwei folgenden Nächte waren die Kabinen fast unerträglich, ein Erlebnis, daß dem Roten Meere eigen ist.

Nachts, den 18. Dez., waren wir die Landenge bei Aden passiert, denn am nächsten Morgen fanden wir, daß unser Kurs sich von Südosten nach Nordosten geändert hatte, ein Beweis, daß wir aus dem Roten Meere draußen seien und uns im Golf von Aden befanden. Anfangs hatten wir noch zu unsrer Linken in der Ferne etwas Küstenland, doch bald war auch das unserm Auge entschwunden, und wir waren auf der letzten Strecke unserer Seereise. Hier wurde die Luft wieder kälter, und als wir uns Indien näherten sank die Temperatur noch bedeutend. Die See war uns günstig, obgleich unser Schiff noch hin und her geworfen wurde.

Um Mitternacht vor Heiligen Abend schaute man schon sehnsuchtsvoll in die Ferne, ob wohl nicht bald etwas über dem dunkeln Horizont aufsteigen würde, doch erst um 3 Uhr morgens kamen die ersten Lichtlein zum Vorschein. Und als sich die erste Sonne erhob, waren wir am Pier vor Anker. Was für ein Gefühl, wenn nach Tagen von Sturm und Wetter man seinen Fuß wieder auf festen Boden setzen kann!

Der im Norden liegende Port Karachi war uns zum Teil neu, und manches ist anders, als wir es im Süden finden. Und was einem zuerst auffält ist, daß das Kamel hier vielfach als Zugtier angewandt wird.

Da wir nur wenige Passagiere waren, nahm das Ausschiffen nicht allzuviel Zeit, so daß wir noch vor Mittag das Dock verlassen konnten. Unser Agent tat sein Bestes, unsre Baggage zu überführen und uns mit den nötigen Reservierung zu versehen. Allerdings konnten wir nur am folgenden Tage den Zug besteigen und wir waren froh, daß wir nicht noch länger zu warten hätten. Die erste Nacht war es kälter, als wir es erwartet hatten, und da wir nicht viele Wolldecken bei uns hatten, haben wir recht stark die Kälte gefühlt. Weihnachten feierten wir im Stillen auf dem staubigen Zuge Nord Indiens, auch eine seltene Erfahrung. Am nächsten Tage kamen wir nach Bombay: und zu unserm Bedauern mußten wir erfahren, daß für uns zur Weiterreise keine Plätze belegt worden waren. Wie das gekommen, haben wir nicht ausfinden können. Man sagte uns, daß bis auf zehn Tage keine Aussicht sei, weiter zu reisen.

Schließlich wurden wir zur Militärbehörde gewiesen, weil diese nicht immer all ihre Plätze nötig hatten. Hier fanden wir einen jungen Kapitän, ein wirklicher „Gentleman," und durch ihn erhielten wir unsre Plätze, nach zweieinhalbtägiger Unterbrechung. Und so erreichten wir Sekunderabad, unser vorläufiges Ziel, am 29. Dez. abends. Die Missionsgeschwister Rev. u. Mrs. Longley waren nicht zu Hause, weil in dieser Zeit die Konferenz-Tage waren. Auch wir hatten geplant, an derselben teilzunehmen, aber die vier Tage in New York, und dann die Verspätung in Bombay hatte uns die Zeit dazu geraubt. Erhielten aber Nachricht, daß wir unsre Arbeit, nach Bestimmung der Konferenz, in Nalgonda aufnehmen sollten. Vor 32 Jahren waren wir hier mit Br. A. Friesen eine Zeit-

(Fortsetzung auf Seite 6—4.)

(Fortsetzung von S. 1—4)

weiß nicht, ob ihr mich kennt. Meine Eltern waren Peter Isaaken, Tiege, Sagr. Ob Ihr erfahren könntet, wo meine Verwandtschaft da wohnt? Es sind da sehr viele, aber wo die da alle wohnen, weiß ich nicht. Meine Großeltern von Mutters Seite, Kornelius Warkentins, waren aus Paulsheim, Molotschna. Sie zogen in den Jahren 1870—80 mit 11 Kindern nach Amerika. Nur meine Mutter, verheiratet mit Peter Isaak, blieb in Rußland zurück. Mutters Geschwister waren 9 Schwestern und 2 Brüder. Also meine Tanten und Onkel. Ein Onkel hieß Kornelius Warkentin, eine Tante war verheiratet mit Kornelius Funk. Im Jahre 1899 besuchten Letztere uns in Rußland. Sie waren kinderlos, wohnten in Canada, siedelten später über nach Minnesota, Butterfield, U.S.A. Zwei von meinen Tanten heirateten Nachtigals, eine andere einen Braun, und die fünfte Tante einen Hübner. Von den anderen weiß ich nicht. Ihre Kinder, meine Cousins werden ja noch leben. Ich bin geboren im Jahre 1887 in Tiege, Sagr. Im Jahre 1912 heiratete ich daselbst Katharina Schröder und zog dann nach Gnadenfeld No. 12. 1926 zogen wir nach Neu-Schönsee No. 2, wo meine Frau im Jahre 1939 starb.

Dann heiratete ich meine Schwägerin, Witwe Franz Schröder, geb. Helena Martens, Deine Schwester.

Verwandte und Bekannte haben wir da noch viele. Da ist Korn. Driediger, aus Gnadental, Molotschna, seine Frau, geb. Tießen, Gerh. Dörksen aus Neu-Halbstadt No. 4, seine Frau geb. Nikkel. Mein Schwager, Aron Esau, dessen Frau, geb. Ag. Schröder, dann mein Onkel Heinr. Kasdorf und Tante Suse, geb. Kröker, beide aus Tiege und eine ganze Reihe Neu-Schönseer. Grüße sie alle und sage ihnen, daß wir nur hinüber wollen, um dort die kurze Zeit unseres Lebens zu beschließen. Wie viele unserer Lieben sind noch in Rußland, und wie schrecklich es da ist, das kann keiner begreifen. Der Herr schenke uns die Gnade, daß wir uns noch einmal alle möchten wiedersehen.

Soweit der Brief. Ihre Adresse: Deutschland, Bülstedt, über Ottersberg, Bremen (23).

Noch etliche Auszüge aus dem Brief meiner Schwester, Frau Isaak. Meine 3 Brüder, Johann, Abram und Peter sind alle mit anderen Männern anno 1937 nach dem hohen Norden geschickt. Der jüngste Bruder, Peter, hat Joh. Dejager im Ural, beim Fluß „Perepa" getroffen. 15 Jahre hatten sie sich nicht gesehen, hatten sich aber doch erkannt. Es muß 1941—42 gewesen sein. Meines Bruders Johann Frau soll auch in D. sein bei Fallersleben, auch Frau W. Schröder soll bei ihnen sein. Meine Mutter, Helena Martens, ist 1939 an Brustfellentzündung gestorben, auch meine jüngste Schwester Liese ist gestorben, anno 1940 am Nervenschlag. Onkel Johann Dück ist auf der Reise gestorben, aber schon in Deutschland. Onkel Jakob Dück ist von der G.P.U. einen Monat, ehe die deutsche Wehrmacht kam, genommen, glauben, daß er tot ist.

—J. M.

Verloren in der Steppe

2. Buch (Teil), 122 Seiten, illustriert. **Preis $1.00** portofrei. Zu beziehen vom Verfasser.

ARNOLD DYCK,
Steinbach, Man.

Haus zu verkaufen

in North Kildonan, 11 Euston Str., vier Zimmer. Grundstück 50 x 120. Anfragen richte man an

I. KLASSEN,
341 Oakland Ave.
N. Kildonan, Man.

Oft ist mehr als ein Abführmittel nötig

Wenn Sie irritiert oder nervös sind und an Kopfschmerzen, Gase, Blähungen, Verdauungsstörung und Appetitlosigkeit leiden, welche alle auf funktionale Hartleibigkeit zurückzuführen sein mögen — besorgen Sie sich Forni's Alpenkräuter — die zeiterprobte Magentätigkeit anregende Medizin. Enthält 18 der Natur eigenen medizinischen Wurzeln, Kräutern und Pflanzen. Vorsicht: Nur zu gebrauchen wie angewiesen. Sanft und milde bringt Alpenkräuter träge Därme zum Arbeiten und hilft verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden, die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das Gefühl von Wärme. Seien Sie weise—geben Sie Ihrem Magen Komfort, indem Sie Hartleibigkeit mildern. Besorgen Sie sich noch **heute ALPENKRÄUTER.**

Falls Sie es in Ihrer Nachbarschaft nicht kaufen können, senden Sie für unser Alpenkräuter - Einführungsangebot und erhalten Sie—

MUSTER 60c Wert--Probeflaschen von

FORNI'S HEIL-OEL LINIMENT — antiseptisch—bringt schnelle Linderung von rheumatischen und neuralgischen Schmerzen, muskulösen Rückenschmerzen, steifen oder schmerzenden Muskeln, Verstauchungen und Verrenkungen.

FORNI'S MAGOLO — alkalisch — lindert gewisse vorübergehende Magenstörungen wie Sodbrennen und Verdauungsstörungen, hervorgerufen durch ein Uebermaß an Säure.

Senden Sie den Kupon jetzt!

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre $1.00 11 Unzen Flasche Alpenkräuter und —Muster 60¢ Wert- -je eine Probeflasche Heil-Oel und Magolo.

☐ per Nachnahme—C.O.D.—(zuzüglich Gebühren).

Name..

Adresse..

Postamt..

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-29A
2501 Washington Blvd., Chicago 12, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Verwandte gesucht.

Frau Tina Braun, geborene Knelsen, aus Paraguay, Col. Fernheim, Rosenort, sucht ihre Tante Witwe Anna Knelsen, geborne Dyck. Bernhard Knelsen, der Schwager der Frau Anna Knelsen, erhielt vor etwa 2 Jahren einen Brief von ihr mit dem Poststempel Dundurn.

Heinrich und Maria Wiebe, Vauxhall, Alberta, Kanada möchten erfahren ob jemand von den Flüchtlingen in Holland oder Dänemark von den folgenden Personen weiß: Jakob Jak. Wiebe. Peter Jak. Wiebe, Neuenburg, Heinrich Franz Harder, Kronsweide, Cornelius Franz Harder, Cornelius Jak. Wiebe, Gerhard Jak. Wiebe, Margareta Wiebe, letztere verheiratet mit einem Janzen, weiß leider nicht seinen Vornamen, Warwarowka, Nikolajpoler Wollost.

Danken im voraus H. Wiebe.

Achtung!

Es diene allen Gemeinden und Schulfreunden zur Kenntnis, daß Sonnabend, am 27. April um 2 Uhr nachmittags im Schulgebäude der Mennonitischen Lehranstalt zu Gretna eine außerordentliche Schulversammlung tagt, wo über den Neubau der Schule beraten werden soll. Die Gemeinden möchten ihre Delegaten schicken.

Das Programm:

1) Eröffnung vom Vorsitzenden D. D. Klassen.
2) Wahl des Präsidiums.
3) Festansprache von Aeltesten G. G. Neufeld.
4) Bericht vom Baukomitee.
5) Berichte von der Kollektanten.
6) Beratung über den Neubau der Schule.
7) Sonstige Fragen.
8) Schluß von ??

Im Auftrag
Jac. H. Peters. (Schreiber).

Aeußere Mission.

Geschwister D. F. Bergtholds von Indien sind glücklich am 23. März in Boston, Massachusetts gelandet. Der Herr hat Gebete erhört und Sie wohlbehalten zu ihrer Erholung heimgebracht.

Die Geschwister B. P. Epps und J. H. Franz von Coaldale sind zur Zeit auf dem Wege nach New Orleans, wo sie gedenken ein Schiff nach Süd Amerika zu besteigen. Diese Geschwister werden in der M. B. Mission unter den Indianern in Paraguay tätig sein.

A. E. Janzen

Nachfrage.

Sollte jemand von den Rundschaulesern oder Flüchtlingen in Europa, etwas über das Schicksal der Frau Helene J. Wiebe u. ihrer Tochter Edith wissen, (Gattin des früheren Knochenarztes Jacob D. Wiebe, Lichtfelde und zuletzt wohnhaft in Melitopol) so würde ich mich äußerst verpflichtet fühlen, wenn ich darüber auf weiterbesagte Adresse Nachricht erhalten könnte.

J. J. Janzen, 1226—3/4 West Fifth Street, Los Angeles 13, Californien, USA.

Colonia Friesland,
den 25/10. 45.

An den Editor der Rundschau!

Habe folgendes Anliegen an Sie. Ich, Abram Derksen, bin seid, fast 2 Jahren ohne Nachricht von meinen Kindern Jakob und Katharina Kehler, geborene Derksen, zuletzt wohnhaft in Blue-Ridge, Alta. Letzte Nachricht erhalten 1944. Meine Antwort darauf nach einigen Monaten unbeantwortet zurück erhalten. Können nun Sie, oder Leser der Rundschau, mir bitte Aufklärung geben, wo dieselben verblieben sind. Alsdann diene zur Nachricht allen Bekannten und Verwandten, daß wir Abram und Katharina Dersen geborene Kasper, gesund und am Leben sind. Wir verheirateten uns 1897 am 22 Juni. Dann habe ich 4 Jahre gedient auf Forstei Wladimir. 1902 erster Wirtschaftsversuch auf Ignatowka No. 2. Von daaus gingen auch unsere Freunde Peter und Sara Driediger, geborene Redekop, nach Nordamerika. Ob dieselben noch leben und wie geht es Ihnen? 1906 siedelten wir an auf dem Lande Babenka, etwa 10 Kilometer von der Kreisstadt Bachmut. 1910 starben meine Eltern in Neuendorf, Vater den 10. April, Mutter den 24. April. Dann kaufte ich die väterliche Wirtschaft und wohnte daselbst bis Mai 1913. Von daaus zogen wir nach Sibirien, Jeniseskischen-Gouvernement. Von woraus ich 1915 eingezogen wurde und über 2 Jahre im Salimschen Walde zubrachte. 1924 zogen wir zurück nach Dawlekanowa. 1929 legten wir los nach Canada, kamen aber nur bis Riga. Unsere 2 Söhne Jakob und Heinrich blieben zurück auf Ignatowka, New York. In Kriegszeit keine Nachricht erhalten. 1930 durften wir nach Mölle in Deutschland kommen. Hier in Mölle verheiratete sich meine Tochter Justina mit Karl Hiebert und blieben daselbst. Zu der Kriegszeit ohne Nachricht. Von Mölle fuhren wir nach Fernheim in Paraguay. Wo unsere Kinder Gerhard und Anna Fast, geborene Derksen zurück blieben, wohnhaft in Philadelfia. Wir selber zogen nach Friesland, wo wir selber und unsere anderen Kinder noch wohnhaft sind. Viel gereist und umgesiedelt, und während der ganzen Zeit nicht ohne Speise, Trank u.Kleidung gewesen. Dafür sei Ihm Dank, der Himmel und Erde geschaffen hat, und welcher uns auch seinen Sohn gesandt hat, durch den wir aus Gnaden selig werden können.

Nachträglich noch etwas von unserem wirtschaftlichen Leben: Im vergangenen Jahre die Ernte wegen Trockenheit sehr schwach gewesen. In diesem Jahre, kurz nach der Aussaat, kamen die Heuschreken in großen Mengen und legten die Brut in die Erde. Wenn die Brut auskommen sollte, haben wir bis Neujahr keine Ernte, und können dann erst wieder pflanzen.

Es grüßen hochachtungsvoll Verwandte und Bekannte.

Abram und Katarina Derksen, Kornisheim, Colonia Friesland via Ste Rosario, Alto, Paraguay.

„Das Sühnopfer des Neuen Bundes"

— ein Oratorium von Carl Löwe —

wird von dem Chor der Schönwieser Mennoniten Gemeinde, Winnipeg, am Karfreitag gesungen werden, in der

GRACE CHURCH
Ecke Notre Dame und Ellice Ave.

beginnend um 8:05 abends.

Dirigent — Johann Konrad.

Soloisten:

Frau Emma Konrad, Soprano — **Victor Klassen,** Tenor
Frl. Alvera Löwen, Alto — **Ernst J. Enns,** Bariton
Siegfried Enns, Baß

Eintrittsgeld, **50¢**

Die Einnahme ist für das Alten- und Invalidenheim, „Bethania" bestimmt.

Wem gehört diese Karte aus Rußland?

An:—Johann P. Dörksen, St. Anne, Manitoba, Kanada von —

Анна Дерксен,
Казакстан, С. С. Р.,
Город Талди-Курган,
4 ул. (Советская) Но. 87 мед. шк.

5 XII - 45 г.

Дорогие родные!

Много лет прошло с тех пор когда мы видели друг друга. Хотелось знать, как вы живете и хто еще жив из наших родных. От Петро Дерксен я получила одно письмо в прошлом году. —Я живу одна, мне очень хотелось вас всех видеть. Сколько у вас детей и где они? Ваш брат Бернгардт у вашего отца, я давно не слыхала про него. Его сыновя тоже где-то работают. Давид Дерксен и ваша сестра Тина умерли. Гергард в рабоч. армии.— Пишите почаще, может быть, одно письмецо найдет меня. Привет всем знакомым и родным.

С приветом Ваша сестра
Анна Дерксен.

Brief aus Norwegen.

Werter Editor!

Vor ungefähr 15—16 Jahre zogen-flüchteten meiner Frau Brüder Nikolai, David und Jakob (ersterer heute mit Frau und 2 Söhnen und einen Schwiegersohn in Schanghai, China.) nach Kuldja. David, der noch ledig flüchtete, fand dort in einer Jungfrau Wiebe seine Reisegefährtin fürs Leben. Alle gerieten nach einiger Zeit ins Gefängnis. Nikolai wurde frei. Wie ? kann nicht fragen—doch erst nachdem er 2 Jahre darin verbracht. David und Jakob—(letzterer war noch in Rußland verheiratet.) verblieben in Gefängnisse u. über den Verbleib derselben und ihrer Familien nie etwas erfahren. Miss. J.J. Dick, India, in Vanaparty zur Zeit — war eine Zeit ihr Leidensgenosse in Kuldja. Die Frau David's, Ihre Schwester „Helene" geborene Wiebe — verlor durch den Tod ihren Mann — Janzen. — In der großen Not heiratete selbe nach einiger Zeit einen (der drei Brüder Familienname: Goossen, Alexanderkrone, Halbstädter Wollost.) norweaischen daselbst befindlichen Missionar Torvik. Haben durch Frau Helene Torvik vor dem Kriege einige Briefe erhalten und heute den beiliegenden. Ich würde nun bitten, das Passende in der Rundschau zu bringen, da selbige in Brasilien gelesen wird. Die Leser möchten so freundlich sein, Johannes und Loise Janzens es kund tun, daß ihrer Verwandten Adresse gegenwärtig ist: Norway, Mrs. Helene Torvik — Talset pr. Molde. In Kuldja waren zu jener Zeit mehrere Flüchtlinge es mögen ja etliche d. gerettet oder herausgerettet wurden, sich irgendwo eingebürgert haben, diese Zeilen werden Ihnen manche Erinnerungen wachrufen. Ich würde noch die Bitte vorbringen, Hel. Torvik die No. der Rundschau worin diese Zeilen gedruckt zu senden.

Werte Herr und Frau Töws!

Ich habe oft an Sie gedacht, und sollte dochwohl auch längst geschrieben haben. Ja, wir haben doch viel zu erzählen. Das war eine sehr schwere Zeit, diese 5 Jahre. Gott sei dank, daß er uns aus der Not herausgeholfen hat. Wir sind jetzt fertig zum ausrei-

(Forts. auf Seite 5.)

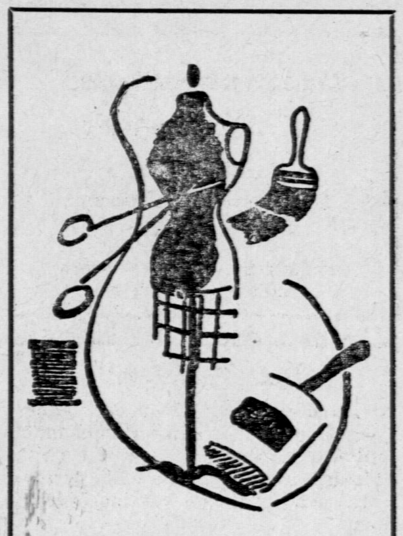
Liederschatz

für Sonntagsschule und Heim.
121 der schönsten deutschen Kinlieder mit klarem Notendruck.
Preis 75c portofrei.
Zu beziehen von
D. A. FRIESEN,
Yarrow, B.C.

Gelder zu verleihen

auf Häuser, Farmen, Maschinen. Autos und Trucks.

G. P. Friesen
362 Main St., Winnipeg



Selber machen!

Im Frühlinge möchte man das Möbel rearrangieren; hier und da färben, einen Tisch mit glänzender Lackfarbe auffrischen! Sollen Kleider und Stoffe weiter dienen, so machen Sie neue Sachen aus alten; Nadel und Scheere gehen flink; Nähen ist eine Lust und man spart dabei.

Wollen die Kleiner nicht mehr drinnen spielen? Dann machen Sie doch solche waschbare Sachen aus Zeugresten und Wachstuch.

Eine kleine Welt von Anregungen finden Sie im Frühlings- EATON Katalog. Da sind Farben, Stoffe, Muster und tausende neuer Ideen für sparsame Leute.

THE T. EATON Co LIMITED
WINNIPEG CANADA

EATON'S

Uhren werden bei uns preiswert und schnell repariert. Garantiert. Volle Zufriedenheit zugesichert.

J. P. KOSLOWSKY
702 ARLINGTON ST. WINNIPEG, MAN.

Well Established
Furniture Business
FOR SALE AT STEINBACH

Estate of A. H. Hiebert, Lot 68 x 230 ft. on Main Street, Store Building 24 x 48, Side addition, Office, Stockroom and double Garage. Residence on same lot 22 x 28, screen porch in back and summer-kitchen. All rooms plastered and painted up- and downstairs. Full basement, furnace, concrete cistern. Well with good water. For $10,000.00 cash.

Mrs. KATHARINE HIEBERT
Phone 47-1 Box 13 Steinbach, Man.

Kaufen Sie eine Farm in B. C.

1. Unweit der mennonitischen Ansiedlung bei Abbotsford eine 80 acres Farm, direkt am Hochwege. Modernes Haus, 26 x 40, Stall 36 x 50, elektrische Leitung, Wasserleitung. Gutes Land. **Preis $15,000.** halb in bar.

2. Im selben Distrikt: Eine 74 acres Farm, mit vollem Besatz, auch am Hochwege, aber mit alten Gebäuden, elektrisches Licht. Zu $7500., die Hälfte in bar.

Diese Farmen sind direkt von den Eigentümern zu kaufen. Um Auskunft wende man sich an

JOHN ENNS,
Aldergrove R. R. 1 B. C.

Angebot.

Wir bieten jetzt unsern Kunden und Freunden an, Ihre Wertpapiere, Bonds u.s.w. bei uns im unserm neuen „Vault" aufzubewahren.
Um weitere Auskunft bitte vorzusprechen.

1. **Zum Verkauf** eine gute Section Land mit guten Gebäuden bei Sperling, Wasserheizung im Hause. 100 acres Brache. Preis **$22,400.00. $11,000.00** in bar.
2. 80 acres ohne Gebäude bei Osterwick. Preis **$2,900.00,** sofort zu besitzen. **Weitere Auskunft auf Nachfrage**

C. J. FUNK & CO.
Winkler, Manitoba.

(Fortsetzung von Seite 4.)

sen als Missionare nach Kuldja. Wir haben unsre Päße schon fertig, warten nur auf Erlaubnis durch Rußland zu reisen. Wenn Gott will und alles gut geht, vielleicht können wir jemanden von den Unsern treffen, deshalb wollte ich gerne an Sie schreiben, vielleicht haben Sie ein Gruß mitzugeben, wenn wir Ihre Brüder sollten finden. Ja, es ist sehr viel zu tun, bevor wir reisen und vieles sollte wohl gekauft werden, aber es ist nicht viel zu bekommen hier in Norwegen. Wir haben auch nicht viel gekauft in diesen 5 Jahren. Wir hätten gerne wollen uns bischen besser ausrüsten auf eine lange Reise.

Hören Sie noch was von Dicks oder sind die in Amerika? Es sollte mir eine Freude sein, von ihnen zu hören. Ich habe Onkel und Tante von meinen ersten Mann. Die sind in Brasilien. Ich habe ihre Adresse nicht. Wenn es sollte möglich sein für Sie, daß ich könnte Verbindung bekommen, wäre ich sehr dankbar. Sie heißen Johannes und Loise Janzen, Kinder Loischen, Agate, Olga, Johann, Elvira, Lina und Mariechen. Sie sind nach Brasilien gezogen im Jahre 1929.

Ich habe schon bald verlernt, deutsch zu schreiben.

Seid herzlich gegrüßt von uns allen, Helene Torvik.

Ich hoffe auf Antwort.

Obiger Brief trug den Poststempel Talset 21.1.46. Norway erhalten den 11. März 1946. W. Töws 606 King West, Kitchener, Ontario, Kanada.

Bekanntmachung.

Wir gedenken das jährliche Schulfest der Mennonitischen Lehranstalt am 15. Juni zu feiern. Das Graduationsfest soll am Tage danach stattfinden. Es wird später noch einmal dazu eingeladen werden.

Diese frühe Bekanntmachung dürfte im Festlegen der Zeitpunkte verschiedener Festlichkeiten im Juni behilflich sein.

Mit Gruß, G. H. Peters.

Farm in B. C.

20 acres gutes Land mit Gebäuden, 200 Obstbäume, die gut tragen, Himbeeren, elektrische Beleuchtung und Wasseranlage. In der Sardis Ansiedlung gelegen. Kann auch in 5 acres Lots geteilt werden.

Anfragen zu richten an
WALDEMAR GUENTHER
Blackburn Rd. 876
R.R. 1 — Sardis — B. C.

Bekanntmachung

Dr. F. L. EPP,
Zahnarzt,
324 Vancouver Block,
VANCOUVER,

wird am 6. Mai von seinen Studien zurück sein.

Zu Renten!

Für Kleinfarmerei, in der Nähe von Elie, Man.: gutes Wohnhaus, Stall, Hühnerstall 16 x 36, Hof, Garten und Weide bei 30 acres, (12 acres Alfalfa miteingeschlossen)
Um Näheres wende man sich an
A. F. JANZEN,
109 Cobourg, Ave.
Winnipeg, Man.

Bekanntmachung.

Das Alten- und Invalidenheim Bethania ist um 2 Pflegerinnen (Practical nurses) benötigt. Interessenten wollen sich gefl. an folgende **Adresse wenden:**

MENN. BENEVOLENT SOCIETY,
437 Desalaberry Street,
Winnipeg, Man.

Zu verkaufen

1 Acker Lot mit neuem Haus 22 x 22 und Anbau. Zementkeller unterm Haus, neuer Furnace, Zisterne 8 x 8. Gerage 14 x 20 mit Zementflur. Alles in guter Ordnung.

FRANZ TOEWS,
Chamberlain Str.,
Steinbach, Man.
(gegenüber dem Hospital)

Bekanntmachung für die Stille Woche.

Palmsonntag.

Gottesdienst in der Kirche um 11 Uhr.

Nachmittags um 3 Uhr singen die Chöre aus Saskatoon und Langham die Osterkantate „Immortality" in der „Third Avenue Church (Ecke 24. Straße und 3rd. Avenue). K. H. Neufeld, Winkler, hat die Leitung.

Mittwoch.

Vorbereitung auf die Feier des Heiligen Abendmahls um 8 Uhr abends.

Donnerstag.

Unterhaltung des Mahles des Herrn um 8 Uhr abends.

Freitag.

Karfreitagsandacht um 11 Uhr
„Herr, stärke uns, dein Leiden zu bedenken,
Uns in das Meer der Liebe zu versenken,
Die dich bewog, von aller Schuld des Bösen
Uns zu erlösen!"

Wir laden herzlich zu diesen Versammlungen ein.

J. J. Thießen.
443-3rd Ave., N.,
Saskatoon, Sask.

Briefe aus Rußland.

Lieber Editor!

Gottes Segen und Beistand in der Arbeit zum Gruß. Da ein Schreiben von unserer Schwägerin aus der Verbannung im hohen Norden Rußlands eingelaufen ist und es vielen unserer Leserfamilie wert ist, etwas aus der Verbannung zu hören, so würde ich dich bitten, selbiges in die Spalten der Rundschau aufzunehmen: —

Die Geschwister Johann Görtzen und Dirigent Johann Rahnen wurden anno 1930 aus dem Dorfe Waldheim, Molotschna verbannt. Das Schreiben ist aus dem Russischen übersetzt. Den 25. Dezember 1945.

Teure Verwandten mit Euren Familien! Kann Euch berichten, daß ich Eure Karte erhalten habe am 21. Dez. Wir leben. Rudolf und ich wohnen allein, er ist 10 Jahre alt, geht zur Schule, ist in der 2. Klasse, lernt gut. Mein Mann ist von uns seit 1938 den 16. Okt. weg. Von ihm wissen wir nichts, er schreibt uns nicht. Anna und Albert sind schon 4 Jahre mobilisiert. Albert arbeitet in der Holzzubereitung. Ich bin schon 50 Jahre alt, habe sehr gealtert, die Augen schauen schlecht, doch Brillen sind hier keine zu erlangen. Meine Gesundheit ist schlecht, trotzdem muß ich täglich mit den Handschlitten Holz aus dem Walde holen, um nicht zu erfrieren. Der Dezember ist bei uns sehr kalt gewesen. Ich sehne mich schon sehr, mit großer Freude würde ich zu Euch hinüber, doch es ist zu weit. Johann Rahnen sind auch hier, leben noch beide. Ihr Sohn Johann ist gestorben. Mit besten Grüßen an alle Verwandte verbleibe ich Eure

Aganeta Js. Görtzen.

North Kildonan

Zu verkaufen nett angelegtes 3 Zimmer-Haus mit Veranda, Garage und 2 Lot Land; nahe am Hochweg.

FRANK ISAAK,
293 Carlton St.

Zu verkaufen.

20 acres klares Land, Obstgarten, großes, modernes Wohnhaus in guter Ordnung mit elektr. Licht, Badezimmer und Wasserleitung, Stall für 30 Kühe und 70 Ton Heu. Hühnerhaus, Garage und Milchhaus. 5 Meilen von Süd Abbotsford M. B. Kirche.
Preis $11,000.00.
Um Auskunft wende man sich an
D. D. REMPEL,
R.R. 1 — Abbotsford — B. C.

Briefe von Lesern.

Ein Massenchor, 57 an der Zahl, sangen den 1. März in der Herold Kirche. Es ist doch herrlich, wenn solches wird zur Ehre Gottes getan. Aber schade, vieles wird heute nur oberflächlich getan. Ich habe den Katechismus schon als 12-jähriger Knabe ganz auswendig gelernt und viele Lieder aus dem alten Gesanggelernt, die ich heute noch kann gelernt in Hamburg in Rußland, die ich heute noch kann. Bin bald 78 und bin dankbar, daß ich so gute Lehrer hatte, denn was man in der Jugend gut lernt, vergißt man nicht so schnell.

Wir hatten einen sehr großen und kalten Nordwind, die Aprikosen und Peachbäume stehen in voller Blüte, wenn die nur nicht alle verfrieren, das würde sehr schade sein. Sonst ist alles beim Alten. In Cordell wird sehr gebaut, große Stores, auch viele Häuser. Wenn ich nicht so alt wäre, könnte ich viel Arbeit haben. Aber ich habe meinen Teil getan, habe viele Häuser gebaut, habe genug zum Leben und das genügt mir, werde auch nichts mitnehmen.

Spruch für das Leben.

Wenn dir Gefahr und Unglück droht,
Dir Mut und Fassung rauben,
Wenn du versinkst in Nacht und Not,
Dann halte fest am Glauben.
Im Wechselstrom der Zeitenflut
Ob da auch nichts dir bliebe,
Eins wanke nicht, das höchste Gut,
Die gottbeglückte Liebe.
Sie stammt aus ew'ger Fülle her,
Ein wenig Lieb ist keine
Und sehr viel Lieb' ist auch nicht mehr
Lieb' ist die ewig eine.
Und mit der Liebe Hand in Hand
Geht Hoffnung treu verbunden
Sie weist zum beſſ'ren Vaterland
Und heilt die schwersten Wunden.
Der Glaube stark, die Lieb gelind
Die Hoffnung — Gott ergeben,
Wo Glaube Lieb und Hoffnung sind,
Da ist das ewge Leben.

Grüßend, Leander Janz,
Cordell, Okla.

Werter Editor:

Da wir Nachricht von unsern Geschwistern haben, das sie in Holland sind, und wir unserm Freunden und Verwandten ihre Adresse mitteilen möchten, bitten wir Sie, diese Zeilen in Ihrem l. Blatt zu veröffentlichen. Hier ist die Adresse:
Auguste Voth,
G. Molenaar,
van Heemstrastraat, 26
Leuwarden, Holland.

Frau Karl Schmidt (Manja) ist in derselben Stadt. Wilhelm Voth und Tochter Anna sind auf dem Lande, haben ihre Adresse noch nicht, aber denken Auguste wird ihnen die Post zustellen können.

Im Voraus dankend,
J.J. Schmidt
Hier ist die Adresse:
318 Queenston Rd
St. Catharines, Ont.,
(Redland Stock farm.)

Alte Adresse: — Box 23,
Yarrow, B. C.,
Neue: — R. 2, McCurie Rd.,
Sardis, B. C.,
H. J. Giesbrecht.

Alte Adresse: — Box 57,
Herschel, Sask.
Neue: — R. R. 1, Gallagher Rd.,
Matsqui, B. C.,
Jacob, A. Löwen.

Alte Adresse: — St. Catharines, Ont.
Neue: — R. R. 3, Niagara Falls, Ontario, (Redland Stock farm.),
G. H. Janzen.

Alte Adresse: — R. R. 1, Box 2,
Headingly, Man.
Neue: — Whitewater, Man.,
Joh. D. Warkentin

Alte Adresse: — R. R 2,
Ruthven, Ont.
Neue: — R. R. 1.,
Leamington, Ont.

Alte Adresse: — Domain, Man.
Neue: — Oak Bluff, Man.,
Rev. A. A. Fröse.

Noch Gelegenheit

In diesen **Büchern** liegt ein Schatz, bald sind sie alle verkauft, dann ist es zu spät. **Bestellt jetzt!**

Von G. Steinberger:
Komm zum Kreuz! 10c
Gnadenstrom 10
Von Otto Stockmayer:
Unser Vater in den Himmeln.10
Von Johann Goßner:
Das Anklopfen des Heilandes..10
Von Peter Gooßen:
Erfahrungen — Gedichte....10
Von Erst Schreiner: —
jedes Büchlein 10
Der moderne Mensch und das Gebet.
Charakterbildung.
Der Tatbeweis des Christen.
Wachen, Warten Wirken.
Vivit — Beweis der Echtheit des Christentums.
Unser Einfluß eine Großmacht.
Die vier Reiter der Offenbarung.
Ganze wetterfeste Männer.
Die Welt unserer Gewohnheiten.
Der Weg zum fröhlichen Leben.
Von der wahren Freiheit.
Von Fritz Binde: —
jedes Büchlein 10
Ein verhängnisvolles Draußen.
Kultur der Herzen.
Eine wunderbare Stimme.
Welche Not kann kein Mensch stillen?
Im Namen des Gesetzes.
Zwei Menschen in der Gegenwart Jesu.
Unanehmbar.
Von Ludwig Henrichs: —
jedes Büchlein 10
Das Leben.
Deine Seele.
Das Kreuz Jesu Christi.
Dein Jenseits.
Zwei Menschen im Urteil Gottes.
Buße und Vergebung.
Knechtschaft.
Das Christus-Aergernis.
Der Glaube an das ewige Leben.
Wem gehört das Himmelreich?
Von J. Kröter:
Psalmen-Worte des Glaubens.
Das Hohelied des Glaubens.
Das Pilgerlied des Glaubens.
Das Dennoch des Glaubens.
Das Siegeslied des Glaubens.
Das Heimweh des Glaubens.
Jede Broschüre 15
Knospen und Blüten, Band 1.....85
(Gedichte und Gespräche für Weihnachten)
Gedichte, Band 1,
von G. A. Peters...........25
Gedichte, Band 2,
von G. A. Peters...........25
Die Bibel — Gottes Wort,
von D. Klassen..............10
(Gedichte für Jugendvereine)
Siehe der Herr kommt!
von D. Klassen..............10
(Gedichte für Jugendvereine)
Blumen und Blüten,
von H. D. F..................25
(Gedichte für Jugendvereine)
Fifteen Years among the Hakkas of South China (illustrated)
by F. J. Wiens, A.B.
Clothbound 1.00
Paper bound .... .50
Denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen.
Erzählungen v. J. H. Janzen..20
Eine Hilfe in großen Nöten,
von Joh. Wiens..............20
Dunkle Tage,
von J. P. Klassen............25
Brocken, von J. P. Klassen.......20
Die Sieben Tage der Weltwoche,
von H. A. Müller............20
Die zwei Zeugen der Offenbarung 11..........................10
Wehrlos von G. A. Peters.....20
Menschliches, Allzumenschliches...20
Handbüchlein für Prediger und Gemeindeleiter, von H. A. Neufeld....20
Kanadische Mennoniten (illustriert), von Novokampus................35
From Exile in Russia into Mission Work in India, by J. J. Dick.... .20
Short Talks on Live Themes, by G. P. Schultz, Th.M. .... .50
German-English, English-German Dictionary. (Hill's vest-Pocket) .50
Amerikanischer Dolmetscher.
(Caspar's) 1,25
Katechismus
(Fragen und Antworten)..............30
Kleine Liedersammlung,
von Joh. J. Janzen.................30
Fragen und Antworten aus dem Neuen Testament....................10
von M. Dück.
Neues Testament. Konkordante Wiedergabe mit Stichwort-Konkordanz des Urtextes.................4.25
Preise sind porto-frei. Bezahlung bei Bestellung, bitte. Wer noch von den Büchern etwas wünscht, sollte sofort bestellen.

CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street
Winnipeg, Manitoba

Eine Mutter

von Peter Epp

Der Verfasser bietet in diesem Buche ein getreues Bild des mennonitischen Lebens in Rußland, wie es sich in den Erinnerungen eines alten Mütterchens abspiegelt. Die einzelnen Charaktere dürfen nicht als Abbilder bestimmter, lebender oder verstorbener Personen betrachtet werden. Also braucht der Leser nicht nach Aehnlichkeit mit wirklichen Personen suchen. —Verf.

(Fortsetzung.)

Da überkam es mich mit eins, ich konnte mich nicht mehr halten, ich stand auf, faßte ihn um den Kopf, drückte ihn an mich und sagte:

Väterchen, ich bin Ihnen furchtbar gut.

Väterchen sagte kein Wort. Ich aber lief in die Küche und schämte mich. Denn ich war ja damals schon ein erwachsenes Mädchen.

Später hab ich solches nie mehr getan. Bloß als er im Sterben lag, ihm die Stirn gestreichelt und die Hand. An seinem Bett gesessen, seine Hand in meiner linken und mit meiner rechten gestreichelt. Als er schon sehr krank war und beinah nichts mehr sprach und auch die Augen fast immer geschlossen hielt, sobald ich kam, mich auf den Stuhl setzte, schob sich seine Hand langsam über die Decke und suchte meine Hand, daß ich sie streichle. Mein Väterchen war bräunlich, wie der Davidknabe in der biblischen Geschichte, hatte einen starken beinahe schwarzen Bartwuchs, den er aber rasierte. Sein Kopfhaar war weiß geworden, aber noch sehr dicht. Bis zu seinem Tode war nicht zu merken, daß ihm die Haare ausgingen.

In späteren Jahren, als ich schon verheiratet war, ging das Schmiedegeschäft nicht mehr so gut Es waren allerhand Fabriken aufgekommen und die Leute bestellten da ihre Wagen und Pfüge. Ein Geselle nach dem andern wurde entlassen. Zuletzt blieb nur noch ein Lehrjunge. In dieser Zeit fing Vater an zu kränkeln. Jetzt ging auch der Lehrjunge. Auf unserem Hofe wurde es stille. Nur Väterchen ging noch alle Tage in die Schmiede und hämmerte. Neue Arbeiten nahm er nicht mehr an. Nur allerhand Kleinigkeiten. Zurechtmachen. Und Spielsachen für seine Großkinder. Kleine Spaten, Schaufelchen, hölzerne Pferdchen, die er sehr hübsch schnitzte mit seinem Taschenmesser, polierte und färbte. Einen hübschen, allerliebsten Pflug mit drei eisernen Scharen, die man aufheben und niederlassen konnte, für unsern David. Hübsche Dosen für uns, um Spitzen und andere Kleinigkeiten hinein zu tun. Meine steht noch jetzt in meinem Zimmerchen auf dem Ecktischchen. Ein weißes Spitzendeckchen liegt darauf. Noch alles unbeschädigt und schön wie neu. Was unser Väterchen machte ging nicht von allein entzwei. Die Schnitzarbeiten machte Väterchen im Winter in der Eckstube in seinem Sorgstuhl am Ofen. Im Sommer in dem kleinen Werkstübchen in der Schmiede. Dort pflegte er auch sein Mittagsschläfchen zu halten. In der Stille, in der Kühle. Einfach auf der harten Hobelbank. Nur seinen blauen Schurz untergelegt und unter den Kopf ein paar Hobelpläne. Früher hatte er immer in der großen Stube auf der Ruhbank ein Viertelstündchen geruht. Auf dem großen Kissen mit der Aufschrift: Still, Väterchen schläft. Jetzt so hart auf der nackten Hobelbank. Das war, als sich in unserm Hause schon viel verändert hatte und Väterchen gedrückt, still und nachdenklich geworden war. Warum tun Sie das, Väterchen? fragte ich.

Kind, sagte er freundlich, du weißt nicht, wie schön ich hier schlafe. Hierher trugen wir ihn auch, als seine Augen für immer geschlossen waren. Auf derselben Hobelbank, auf weichen Fichtenholzhobelspänen im Sarge ruhte er.

So ging es mit unserm Väterchen, aber das war schon später. Als mein Mütterchen starb, war er noch gesund und in der Schmiede hämmerte, pfiff und sang es den ganzen Tag. Die breiten Schmiedetüren standen weit offen. Auf dem Hofe war es voll von Wagen, Pfügen und Maschinen und es war ein Kommen, Fahren und Gehen, ein großes Leben von früh bis spät. Gerade um diese Zeit hatten wir so viel Arbeit, daß wir uns kaum zu bergen wußten. Der große Garten mit den alten großen Bäumen, die so voll Aepfel und Birnen hingen, daß die Aeste unter den Stützen schier brachen. Wir verkauften und verschenkten Alle Armen des Dorfes kamen mit ihren Kinderwagen sich Obst holen. Wir schnitten und trockneten Beutel und Säcke voll. Das war uns von Mütterchen so gelehrt. Nicht für uns allein. Für alle Bedürftigen und Kranken im Dorf, die es oft nach diesem oder jenem hungerte. Besonders im Winter, nach getrocknetem Obst. Auch steckte ich unserm David, wenn er im Winter zur Schule ging, jeden Morgen ein Händchen voll Aprikosen in die Hosentasche, die ihm in der Schule immer sehr schön schmeckten. Ueberhaupt war das auch später meine Gewohnheit, wenn Gerhardt oder Abrams oder Tienke Kinder zu mir kamen, daß stets etwas zu knuspern in allerlei Beutelchen in der Schlafbank war.

Zu diesen Sorgen nach Mütterchens Tode kamen noch die schweren Erntearbeiten. Die machten wir meistenteils allein. Väterchen, Abram und der jüngste Lehrjunge, die sonst in der Schmiede arbeiteten, halfen. Wenn das Getreide gemäht war, fuhren wir es auf den Hinterhof in großen Haufen zusammen. Wir hatten zwei Leiterwagen. Auf dem einen saßen Väterchen und ich. Auf dem andern Abram, Tienke und der Lehrjunge. Ich mochte immer bei Väterchen sein. Beim Nachhausefahren saß ich vorne nahe bei ihm auf dem hohen Fuder im Weizen eingewühlt. Dieses Nachhausefahren war mir das Schönste. Wir erzählten uns dann sehr viel, das heißt, Väterchen war meistens still. Ich aber konnte kein Ende finden mit Plaudern. Unsere Wirtschaft war die erste, gerade wo der breite Weg vom Feld ins Dorf führt. Hier ging es ziemlich bergab. Väterchen richtete sich auf. Ich faßte mt beiden Händen den Strick, der um das Fuder geschnürt war, und war sehr ängstlich.

Diesmal werden wir wohl umstülpen, sagte Väterchen schmunzelnd.

Väterchen, rief ich, Sie werden doch nicht.

Die Deichsel stieg hoch in die Höhe und die Pferde liefen, liefen, liefen, aber umgekippt sind wir niemals. Zu Hause mußte ich auf den Haufen. Väterchen warf hinauf und Abram und ich legten zurecht. Hoch oben. Einer konnte weit bis nach Takmak sehen. Ich war ganz klein da oben. Ein Strohhut, ein Forkenstiel, sonst war nichts von mir zu sehen. Manchmal ging auch Felix Kammermann an dem Getreidehaufen vorbei. Dann blieb er jedesmal stehen, legte die Hände zusammen, wie ein Fernrohr, als könne er gar nicht erkennen, was da für ein Kleines auf dem Weizen krabbelte. Ich hob manchmal die Forke in die Höhe und sagte:

Felix, ich schmeiß dir die Forke auf den Kopf. Aber das war ja nur Spaß, und er lachte.

Wenn alles heimgebracht war und rund um die Tenne auf dem Hinterhofe in großen Haufen stand, fing das Dreschen an. Das taten wir mit dem Stein. Die Gesellen halfen nicht. Nur wenn uns ein Regen dazwischen kam, daß die Tenne rasch aufgeräumt werden sollte, mußten auch d. Gesellen herbei. Dann ging es aber! Besonders mit dem Felix Kammermann. Einer kriegte schier Angst, wie der mit Forken und Harken und Schaufeln hantierte, manchmal Hurra schrie und wie ein Orkanwind auf der Tenne hin und her fegte. So unpassend einem in der Dreschzeit solche Regenüberraschung war, mit dem Felix konnte einer gar nicht verdrießlich und unlustig werden. Dieser Felix hat bei uns viele Jahre gedient. Väterchen und wir alle waren soweit, daß wir meinten, ohne den Felix geht es gar nicht. Das Dreschen dauerte sehr lange und war die schwerste Zeit. Besonders weil wir so früh aufstehen mußten. Daneben mußte der Haushalt besorgt und das viele Essen gekocht werden. Unsere Gesellen konnten was essen! Ja, die konnten was essen! Nur ein Nu! so waren große Brote, Berge von Kielken und Kartoffeln hinter den vollen Backen verschwunden. Felix sagte oft: Wenn wir das alles, was wir bei Euch schon aufgegessen haben, aufspeichern könnten, da würde wohl Eure Querscheune nicht all die Berge von Schinken und Würsten und Broten und allerhand fassen. Mir war das Kochen und Backen aber niemals zu viel, und Väterchen war das auch niemals zu teuer, was unsere Gesellen aufaßen. Im Gegenteil, es war uns eine Freude. Bis zu Väterchen und Mütterchen, die in der Eckstube aßen, war das Knakken und Beißen und Kauen der Gesellen zu hören. Väterchen schnitt mit seinem scharfen Taschenmesser immer ganz kleine dünne Scheiben rund um das Brot herum für sich und Mütterchen. Den Gesellen aber handbreitdicke Knullen, und die Stücke, die sie mit einem Biß abbissen, waren so groß wie meine Faust. Die 4 Gesellen und die 4 Mastschweine, das sind welche, nicht wahr? nicht wahr? lachte Felix Kammermann.

Nach dem Dreschen wurde das Getreide geputzt. Früher noch mit der Schaufel, später mit der Putzmühle. Erst im Spätherbst trat eine Ruhepause in den Arbeiten ein. Dieser Spätherbst nach dem Tode unseres Mütterchens, die nun schon einige Monate im Grabe ruhte, war für uns Geschwister die schönste Zeit. Besonders an den Abenden. Wohl waren wir traurig über unser Mütterchen, das uns so sehr fehlte, und immer wieder, mitten aus dem fröhlichen Plaudern, gingen die Gedanken und Reden zu ihr hin.

Aber wir wußten, sie war in einer bessern Welt. Von diesen Abenden waren die allerschönsten die Sonnabende. Da kam auch unser Gerhard nach Hause. Der diente in demselben Dorf bei Esaus in der Werkstube. Das war ganz auf dem andern Ende des Dorfes und Gerhard war an den Werktagen auch nachts dort. Er schlief da mit den Gesellen in der Werkstube. In einer Ecke waren vier Balken eingegraben. Zwischen diesen waren zwei lange und breite Kasten, für je zwei Mann zum Liegen, angenagelt. Unten einer, 3 Fuß von der Erde und oben unter der Stubendecke einer. Wie zwei Stockwerke. In dem obersten schlief unser Gerhard. Der Meister, Onkel Esau, war ein sehr tüchtiger Mann. In seiner Familie aber hatte der Herr ihm ein schweres Kreuz auferlegt. Da war Zank, Streit, Unreinlichkeit und Verschwendung. Die Kinder in zerrissenen Kleidern, ohne Hemden, schmutzig und immer voller Läuse. Die Läuse schienen dort in allen Winkeln und Ecken zu hausen, und so sehr unser Gerhard sich auch vorsah, jeden Sonnabend brachte er welche in den Hemden und Kleidern und auf dem Kopfe nach Hause. Er schämte sich zuerst, dann aber sagte er: dies Vieh ist nicht los zu werden. Dann gab es einen großen Krieg. Gerhard zog sich aus, kämmte sich den Kopf rein, während ich seine Kleider und Wäsche vornahm. Dann ging es knack, knack. Erst soviel ich mit den Fingern kriegen konnte, dann mit dem heißen Plätteisen. Wenn Felix Kammermann nur konnte, stand er dabei, schaute zu, und spaßte mit mir, daß ich so grausam morde. Manchmal kam er auch mit dem großen Zuschlegehammer aus der Schmiede und wollte damit die Läuse vernichten, daß sie unsern armen Gerhard nicht noch ganz und gar auffressen sollten.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere vierte Reise . . .

(Fortsetzung von Seite 3—5.)

lang; nachdem wir von Südrußland gekommen waren, begannen wir hier das Studium der Telugu Sprache. Da seit drei Jahren hier kein Missionar residiert hat, ist nicht alles wie wir es uns wünschen könnten, aber das ist leicht erklärlich, es wird sich ja alles regeln lassen mit der Zeit.

Inbezug auf die Zukunft machen sich allerlei Gefühle merkbar. Der Kongreß in diesem Lande mit seinen sehr starken nazionalen Tendenzen hat wenig Versprechendes für die christliche Bewegung in Indien. Und die Moslem Liga tut ihr Bestes, die Christen zu Mohamedanern zu machen. „Nachdem ihr die Hindus von ihren Millionen von Götzen zu euren drei Gottheiten bekehrt habt, wird es uns nicht mehr so schwer sein, sie zu unserm „Einen" zu bekehren: „hatte ein Moslem zu einem Missionar gesagt! Und so stehen wir hier im Kampfe mit dem schlauen Feinde. Sehen wir auf uns, dann sind die Aussichten wahrlich dunkel, doch anderseits sind die Aussichten so vielversprechend, wie es die Verheißungen Gottes sind. Betet für die Arbeit hier, könnt Ihr uns nicht persönlich besuchen, so tut es doch brieflich, bitte!

Mit herzlichem Gruß,
Eure Geschwister.

Mission unter den Russen.

Darf hier unter den Duchoboren schon mehrere Wochen russische Abreißkalender verteilen. Zuerst besuchte ich die Gemeinschaftsleute unten im Tale. Gestern machte ich mich schon frühe auf dem Weg, um mal im Taghuin Tale die Söhne der Freiheit zu besuchen Diese Leute wohnen meistens hoch oben., damit sie keine, oder nur sehr wenig Steuern zahlen brauchen. Zu meinem Glück traf ich auf dem Zuge Reisegenossen, eine Duchoborenfamilie, die ihre Kinder dort besuchen wollten. Taghum liegt 1756 Fuß über dem Meeresspiegel, dann geht es noch etwa 1200 Fuß höher auf etwa 3 Meilen bis zum letzten Häuschen. Je höher man steigt, um so weiter kann man schauen. Etwa auf halben Weges sind die einzelnen Höfe, von außen alle eintönig grau, von innen die meisten schön eingerichtet. Wo eben ein Stücklein Land anbaufähig ist, da sitzt eine Familie, so weit nach oben, wie eben möglich. Ganz unten ist schon nur wenig Schnee. Bei den letzten Häuschen nach etwa zwei Fuß tief. Durfte in jedes Heim einkehren und jedem einen Abreißkalender, je, ein Heft: „Der Weg zur Erlösung" und „Gott hat gesprochen," schenken. In mehreren Heimen durfte ich mit den Leuten über ihr Seelenheil sprechen. Es sind auch dort ganz oben in den Tälern, nahe bei den Schneebergen Menschen, die gerne selig werden möchten, doch nicht wissen, wie sie es machen sollen. Habe hier oft in den einsamen Gängen die Macht der Fürbitte gespürt. Bin schon mal ins Gibson Tal hinaufgestiegen. Es liegt ein gewisser Segen beim Besuch dieser Leute hoch oben. Die Luft ist dort

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave., 316 Avenue Bldg
Winnipeg, Man.

Off. Tel.: 97621 Res.: 48655

David Friesen

Bedienung in Testamenten, Besitztiteln u.s.w.

Office: 201 Curry Bldg., Portage Ave., Winnipeg (gegenüber der Post Office).

Office Telephone 92606

Residence 633, Ingersoll St.

Office 51 986 — Telephones — Res. 39 193

H. VOGT

Barrister, Solicitor, Notary Public

885 Main St. Winnipeg.

Office-Phone 97 116 — Wohnungsphone 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

213 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. N. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telefon: Office: 95 069
Residenz: 84 222

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg, Winnipeg

Jugendvereins-Programme

der Manitobaer Jugendorganisation.

No. 16. Der Frühling.
No. 27. Hochzeit.
No. 28. Deklamatorium „Ostern"
No. 30. Frühlings-Ankunft.
No. 31. Silberhochzeit.
No. 34. Christliche Erziehung & Bildung.
No. 35. Wohltun.
No. 36. Herr, lehre uns beten.
No. 37. Edle Frauen.
No. 38. Fliehe die Sünde.

20 cents pro Stück portofrei.

JOHN P. DYCK,
Gretna, Man., Box 166

C. Huebert Ltd.

Bau- und Brennmaterial

5 Point Douglas Ave.

South of Higgins Ave. Subway by Louis Bridge,
Winnipeg, Man. — Phone 97 159

G. M. HORNE
& COMPANY

Chartered Accountants

701 Lombard Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 97-132

rein. Vom Lärm der Welt unten, ist, je höher man steigt, weniger zu hören. Die grünen Bäume so schön und frisch. Nach allen Richtungen kann man d. Bergesspitzen mit Schnee sehen, so hell und glänzend, mehrere tausend Fuß näher unserer ewigen Heimat. Doch auch hier oben ist der böse Feind tätig, um die Leute ins Verderben zu ziehen. In vielen Heimen sind Schriften v. Leuten, die nicht nur die Duchoboren, sondern auch dich mit deinen Kindern nicht in den Himel lassen möchten. Mehrere, denen ich Kalender und Schriften geschenkt, haben auch um selbige gebeten für ihre Kinder, die irgendwo sonst wohnen. Unser Vater hat mir noch immer zur rechten Zeit alles gesandt, was ich hier brauche. Abends acht Uhr kam ich unten wieder mit meinen alten Reisegefährten beim Bahnhof an. Nach etwa 45 Minuten hielt unser Zug schon in Castlegar. Mein Quartier, ein kleines Häuschen 9×12 Fuß ganz unten am Kolumbia Fluß, war gründlich abgekühlt. Da es draußen nicht kalt ist, so war es bald schön warm. Habe gut geschlafen. Ein kleines, graues Vöglein pfeift hier vor meinem Fenster recht oft sein Morgengebet, nachdem es die Krümlein aufgepickt, die ich ihm hingestreut. Es hat mich dieses Vöglein schon oft getröstet und aufgerichtet. Habe meine Tasche vollgepackt mit 24 Kalender, leider schon nur 12 „Der Weg zur Erlösung" und nur 15 „Gott hat gesprochen." Bruder Rempel sendet mir bald wieder ein Paket dieser Schriften, die gut sind. Bruder Rempel sendet mir das meiste, was ich hier so brauche. Seine Adresse ist: Rev. H. S. Rempel, 323—25th. Str. West, Saskatoon, Sask Grüße alle Leser, besonders diejenigen, die dafür gesorgt haben, daß bei Bruder Rempel etwas Geld ist, mit Matthäus 25, 40, denn das sind gerade die Leute, zu denen unser Vater mich immer wieder führt. Die sind so gering, daß da noch nie einer unserer Evangelisten hingefahren ist. Bitte meiner fürbittend zu gedenken. Mein Arbeitsfeld für die nächsten drei Tage ist Prekrasnoje, wo ich Kindern russisch lehre bis Bruder P. P. Dyck, ihr geliebter und geachteter Lehrer, zurückkommt. Grüßend,

Kornelius P. Janzen,
Box 662, Castlegar,, B. C.

Bekanntmachung

Wir sind wieder aus der Schweiz viele sehr lehrreiche christliche Heftchen geschickt worden, in deutscher Sprache, diese hier zu verteilen. Zudem sind bei mir die verschiedene christliche Traktate frei zu haben, in deutsch, englisch, russisch und französisch.

Wer Lust zum Lesen und zum Verteilen hat, bitte mir seine genaue Adresse, und die Postunkosten beizulegen. Der himmlische Vater wird die Arbeit sicher segnen nach Jesaja 55, 10—11. Einen Gruß an alle Leser.

H. K. Hiebert,
687 Anderson, Ave.,
Winnipeg, Man.

"CROSSTOWN CREDIT UNION SOCIETY LTD."

(Sparkassen Vereinigung)
von D. J. Löwen,
North Kildonan, Man.
(Schluß.)

Auch sind dann die, von der Versammlung trotz des Vorschlages der Verwaltung, die Zinsen auf 8% zu reduzieren, abgestimmten 12% nicht so schrecklich, weil mit jeder zurückerstatteten Zahlung die Zinsen für den laufenden Monat für die Summe gezahlt werden, die in Wirklichkeit in Händen des Schuldners war.

Weiter wurde uns mitgeteilt, daß ein Beschluß gefaßt ist, kleineren Anleihen vor großen den Vorzug zu geben. Als ich zum 1. März, 1945. in den Dienst des Vereins trat, war ein unnormal hoher Bestand in der Kasse. Die maßgebenden Personen waren besorgt, daß durch totliegendes Kapital der Verein Verluste haben würde. Es bot sich die Gelegenheit, größere Summen auszuleihen und mit dem Ueberschuß in der Kaße aufzuräumen. Die Gelegenheit wurde ausgenutzt und das Geld an sichere Personen auf 8—10 Monate ausgeliehen. Dann, Ende März und Anfangs April, kamen Mitglieder, die wirklich in der Not waren und von dem Verein, den sie angehörten, Hilfe erwarteten. In manchen Fällen waren es kleinere Farmer, meistens jüngere Leute und Anfänger. Eine der ersten Fragen, die der Manager, bei Ausfüllung seiner Eingabe um eins Anleihe zu stellen hat, ist die Frage nach der Verwendung des zu leihenden Geldes und dann kam wiederholt die Antwort: Mir ist meine Ernte im Herbst verregnet und ich muß Futter und Saat kaufen. Es dauerte nicht lange, dann war die Kasse leer, und, trotzdem die Bank bei der wir unsere Rechnungen haben uns entgegenkam und uns mehrere Tausend Dollar lieh, ohne von uns eine Sicherstellung zu nehmen, mußte eine ganze Reihe von Eingaben aus Geldmangel abgelehnt werden. Der Verein hätte etwas an Zinsen verloren, wenn die großen Anleihen nicht wären befriedigt worden, aber geholfen hätte es mehr, und mehr dem Sinne der Vereinigung entsprechend.

Der Bericht des Kassierers u. Managers über die Arbeit in der Kanzlei waren mir ein gut bekanntes Lied. Mit vielen der Mitglieder ist es eine Lust zu arbeiten. Ob sie Ersparnisse in d. Kanzlei bringen oder ob sie Geld leihen wollen oder Zahlungen machen, sie wickeln ihre Geschäfte ab, sind pünktlich und nehmen die Zeit des Angestellten nicht unnötigerweise in Anspruch. Andere kommen und müssen dann erst Mitglied werden, um berechtigt zu sein Geld zu borgen. Ihr Interesse geht nicht weiter, als bis zum persönlichen Vorteil. Dann sind aber auch solche da, die mit ihren Forderungen und guten Ratschlägen dem Manager den Kopf heiß machen. Daß Paßbuch haben sie sich in die Tasche gesteckt, um es nicht zu vergessen, aber im letzten Moment haben sie schnell einen andern Rock angezogen u. das Buch ist in dem abgelegten Rock zuhause, geblieben! Es ist doch so selbstverständlich, daß man bei Verwaltung von fremdem Eigentum möglichst vorsichtig ist. Das Kredit-Komitee des Vereins sieht die Eingaben um Anleihen durch. Es muß aber etwas haben, wonach es die Kreditfähigkeit des Bittstellers beurteilen kann. Dazu sind Formulare ausgearbeitet worden, wo verschiedene Fragen beantwortet und die Bedingungen festgelegt sind. Da gibt es mitunter viel unnötiges und manches unangenehme Verhandeln. Wenn dem Manager auch viel Bewegungsfreiheit geboten, so ist er immer gezwungen, sich im Rahmen der ihm von seinen Vorgesetzten gegebenen Instruktionen zu bewegen. Das wollen manche Leute nicht verstehen. Der Manager wird dann sehr oft zum Prellblock, der alle Stöße von Unzufriedenheit, Gleichgültigkeit und auch Rücksichtslosigkeit hinzunehmen muß.

Jede Sache hat ihre bestimmten Ordnungen und Regeln. Und Geld ist ein Tyran, der am allerwenigsten Unordnung verträgt. Diejenigen die es verwalten sind in erster Linie gezwungen, sich an bestimmte Regeln, die zum Bestehen und zur Entwickelung der Organisation aufgestellt worden sind, zu halten, wenn dieselbe nicht leiden soll.

Wenn wir in ein fremdes Geschäft kommen, werden wir wenig nach unserer Meinung über die Art und Weise der Geschäftsführung gefragt. Uns werden die entsprechenden Regeln gesagt und wir müssen uns, wenn wir mit dem betreffenden Geschäft in Verbindung treten wollen, dem Gesagten fügen. Warum wollen wir nicht in unserem Geschäft auch so handeln? Das Paßbuch ist für den Kunden viel wichtiger, wie für die Kanzlei. Lest aufmerksam was dort über die Eintragung der Gelder gesagt ist. Das Buch ist letzten Endes der allein giltige Erweis über gemachte Eintragungen. Zinsen und Zahlungsbedingungen sind festgelegt und dem Manager vorgeschrieben. Er kann und darf nicht dagegen handeln. Wenn wir unseren Zahlungspflichten nicht nachkommen, schädigen wir jemand, dem mit unsern. rechtzeitigen Zahlungen könnte geholfen werden und schädigen damit auch der ganzen Vereinigung. Legt Ersparnisse an in Anteilen und bringt die ganze Geldfrage auf eine mehr stabile Basis.

Mehrere Studenten in Hoch- und Normalschulen haben das Entgegenkommen des Vereins benutzt und bekommen Mithilfe. Die von der Verwaltung dazu bestimmten $2000. sind aber noch nicht aufgebraucht. Es könnte noch mehreren Personen geholfen werden. Das Geld wird nicht bloß gegen den erniedrigten Zinsfuß von 5% geliehen. Erst wenn die Person verdienen kann, zahlt sie die Schuld ab und es wird damit gerechnet, daß das erst nach einem Jahr geschehen kann.

Die C. O.'s sind in Aussicht genommen. Der Verein wünscht auch ihnen zu helfen. Das kann aber nur geschehen, wenn die Kreditvereinigung auch in Wirklichkeit eine Sparkassenvereinigung würde.

Betrachtung

(v. C. H. Friesen, Buhler, Kans.)

Gott zum Gruß! Ein heißer Kampf ist entbrannt zwischen Licht und Finsternis. In einzigartiger Weise tritt er zu Tage. Es ist ein Ringen mit zunehmender Kraftentwicklung auf beiden Seiten. Welche wird siegen? Wird die Finsternis die Oberhand gewinnen? Angesichts der über die ganze Welt mit Macht hereinbrechenden Verbrecherwelle, die überhand nehmende Verweltlichung in den christlichen Gemeinden und damit Hand in Hand gehende Entkirchlichung und Abfall scheinen dafür zu sprechen. Doch auf der andern Hand steht die Gemeinde Christi nicht müßig am Weltmarkt. Allenthalben entwikkelt sie eine nie dagewesene Tätigkeit. Zunächst seien die evangelischen Predigten über das Radio erwähnt. In jeden Winkel der Erde, wo ein Radio ist, wird kraftvoll das Evangelium getragen und das in allen Sprachen und Zungen. Und 1000de werden zur Entscheidung gebracht. Ferner die wachsende Missionstätigkeit unter den Heiden. 1000de Missionare tragen die Heilsbotschaft in eine umnachtete Heidenwelt und Scharen werden jährlich hinzugetan zur Gemeinde Christi. Bemerkenswert ist, daß mit großem Erfolg auch den Juden das Evangelium verkündet wird. Die Verbreitung der Bibel in annähernd 1100 Sprachen ist eine kraftvolle Waffenrüstung im Kampf gegen die Finsternis. Zudem dürfen die verlängerten Versammlungen und Bibelkonferenzen nicht unterschätzt werden. Mich deucht, alles spitzt es sich zu einer bestimmten Scheidung „Hie Christus! Hie Belial!" zu.

Durch die Weltseligkeit, welche die Gemeinde erfaßt und eine so gründliche Grenzverwischung herbeigeführt hat, daß unserm Geschlecht jegliches Verständnis für das Geziemende und Nichtgeziemende, Unterschied zwischen Christus und Welt völlig abhanden gekommen ist. Ungeniert wird das Kartenspiel gepflegt, werden die Movies besucht und auch „Skatingrinks, eng verwandt mit dem Tanzsaal, unanständige Kleidertracht der Mädchen, wodurch das Schamgefühl erstickt und die Unsittlichkeit herausgefordert wird, und so konnte fortgefahren werden. Im Betragen, im Umgang, in der Kleidertracht, in der Vergnügungssucht, kein Unterschied ist bemerkbar zwischen Christentum und der Welt. Diesen herbeizuführen, ob der Herr vor seiner Erscheinung die Gemeinde nicht einen gründlichen Läuterungsprozeß unterziehen wird, ähnlich wie jetzt in Europa? Wäre sie in jetziger Verfassung für die Entrükkung bereit, bereit persönlich dem Herrn zu begegnen? Und deuten nicht alle Anzeichen darauf hin, daß ein Schmelztiegel uns bevorsteht? Dann werden auch wieder bestimmte Grenzen in die Erscheinung treten und das Ungeziemende und die Weltseligkeit werden wegschmelzen.

Ist es nicht die Verweltlichung in unsern Gemeinden, die wie ein Bann auf ihnen ruht und der Entwicklung geistlichen Lebens größtes Hindernis bietet? Auch in den Erweckungsversammlungen, trotz brünstiger Gebete und kräftigster Wortverkündigung, erweist sich das Liebhaben der Welt nicht wie ein Frost auf zarte Pflanzen? Manche, obzwar bessere Erkenntnis, reservieren d. Welt ein Plätzchen im Herzen und bedenken nicht, daß dadurch dem Wachstum im Glaubensleben ein Riegel vorgeschoben ist. Ein Bann ist im Herzen. Weltlust entspringt fleischlicher Gesinnung. Und „die fleischliche Gesinnung ist Tod." Röm. 8, 6.

Mit Gruß.

Dr. GEO B. McTAVISH
PHYSICIAN AND SURGEON

North-End Office
504 College Ave.
Phone 52 376
5-8 P M

Residence Phone
46 857

Down-Town Office
Affleck Building
317 Portage Ave., Op. Eatons
Phone 98 620
10 A M—4 P M

Spezialität: Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.
165 Smith Street — Phone 97 726
P. WIENS, Prop.

Fragen zum Nachdenken

Möchte hiermit einige Fragen an Gotteskinder richten, und zwar an solche, die es mit der Nachfolge Jesu ernst nehmen, die bestrebt sind, ein Heiligungsleben zu führen. Um aber ein Heiligungsleben zu führen, dann muß doch unser Wandel mit dem Worte Gottes sich decken. Nun zu den Fragen.

1.) 1. Tim. 2, 9.: „Desgleichen, daß die Weiber im zierlichen Kleide mit „Scham und Zucht" sich schmücken." Wie bringst du teures Gotteskind es nun mit diesem Wort in Einklang, wenn du an der Beach im Badekostüm dich amusierst in gemischter Gesellschaft. In einem Kleid, das den größten Teil des Körpers bloslegt? Was bedeutet denn schließlich das Wort Scham?

2.) Wie bringst du dein Handeln mit Röm. 14, 21 zusammen: „Es ist besser, du essest kein Fleisch und trinkest keinen Wein und tust **„nichts"**, daran sich dein Bruder stößt oder ärgert oder schwach wird." Du weißt, daß sich manch ein Gotteskind dann stößt (auch viele Weltmenschen nehmen Aergernis, wenn Gotteskinder dieses tun) und tust es doch. „Wenn ihr aber also sündigt an den Brüdern und schlagt ihr schwaches Gewissen, **so sündigt ihr an Christo.**" 1. Kor. 8, 12.

3.) Diese letzte Frage möchte ich an Predigerbrüder richten, die diesem Vergnügen huldigen. Wie kannst du ein gemeinschaftliches Bad besuchen angesichts des Wortes in 2. Kor. 6, 3: „Und wir geben niemand irgend ein Aergernis, auf daß unser Amt nicht verlästert werde." Du weißt genau, daß unter deinen Zuhörern viele sind, die sich stoßen an deinem Tun. Wie willst du dann im Segen arbeiten. Werden deine Worte nicht vielfach in den Wind geredet sein?

Ich stelle obige Fragen nicht um zu streiten Weit davon entfernt. Ich möchte warnen. Wie muß es unseren Heiland betrüben, wenn er sieht, wie seine Kinder, und besonders solche, die seinerzeit eine entschiedene Stellung einnahmen und dadurch andern zum Segen waren, jetzt solche Fragen mit einer Handbewegung von sich weisen. Auf manchen anderen Gebieten ist es dem Satan nicht gelungen, die Gottes Kinder zu verführen. Sie haben ihm hartnäckigen Widerstand geleistet und sind durch Gottes Gnade Sieger geblieben, Gott sei Dank dafür. Hier aber ist es dem Erzfeinde gelungen, eine Lockpfeife auszuwerfen, wo viele sich festgebissen haben. Ob zu ihrem und ihrer Kinder Nutzen? Die Zukunft wird's lehren. Ich glaube Satan reibt sich vor Vergnügen die Hände (Bildlich gesprochen).

„Prüfet aber alles und das Gute behaltet."

D. Dick, Hershel.

Alte Adresse: — Swalwell, Alta.
Neue: — Box 510, Acme, Alta.,
C. C. Töws.

Von dem Verfasser
Jacob H. Janzen,
164 Erb Street West,
Waterloo, Ontario,
zu beziehen:

Kurze Bibel-Kunde, pro Ex. 30
Ebenfeld, 3. Teil, portofrei, pro Expl. $1.00
Ebenfeld, 4. Teil portofrei, pro Expl. $1.00
Die Geschichte der Philosophie, portofrei, pro Expl. 65
"Tales from Mennonite History" portofrei per Expl. $1.00

Anstalt für Kranke

Behandlung mit Kräutern und Kräuter-Dampfbädern
für Lungen-, Asthmaleidende, Rheumatismus-, Sciatica-, Nerven-, Nieren-, Magen-, Blasen-, Gallenstein- und Frauenleiden.

Für Auswärtige sind Zimmer zu haben.

LIFE AND NATURE
269 Redwood Ave. Winnipeg, Man.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1.)

bringen guten Erfolg. Wir empfehlen nun freundlichst, bei den Geschäften zu kaufen, die in diesem Blatte ihre Reklame bringen. (Falls uns unreelle Bedienung gemeldet wird, sagen wir Reklamen ab).

—Steht auf Deinem Adressezettel noch 1945. Dann schicke aber doch bitte schnell das für 1946 treffende Lesegeld ein, sonst hat die Rundschau nach dem 1. Mai kein Reisegeld, zu Dir zu kommen.

—In Ste. Anne, Man. brannte am 22. März Simon Reimers Wohnhaus ab.

—Laut „Menno-Blatt" Paraguay, hat die Kolonie „Menno" (aus Kanada) 2620 Einwohner; Fernheim (aus Rußl.) 1980 Einwohner. Seit 1930, als 2212 Mennoniten aus Rußland nach Fernheim kamen sind 1278 geboren, 307 gestorben und 1209 nach Friesland abgewandert. Weiter lesen wir in demselben M. Blatt:

—Endlich gefunden wurden die Ueberreste der vor etwa fünf Monaten spurlos verschollenen nervenkranken Tina Wiens. Man hat sie in diesen Tagen auf dem heimatlichen Friedhof in Lichtfelde dem Schoß der Erde übergeben.

—Nachdem wir vor Weihnachten nur spärlich Regen hatten, so daß die Pflanzen nur mühsam fortkommen und nicht alle Aecker bestellt werden konnten, gab es im Januar eine Aenderung. Die Schleusen des Himmels öffneten sich, und Riesenmengen von Wasser ergossen sich über den durstigen Boden. Einmal waren es 80—140 mm., die auf weite Strecken niedergingen und dann um eine Woche nochmals 100—200 mm. Dazwischen Spritzer und herrliches Wetter. Weithin wurden manche Kämpe überschwemmt. Die Pflanzungen stehen vielversprechend.

—In der deutschen Kolonie Barranquerrita, welche oberhalb Rosarios am Paraguayfluß gelegen ist, ereignete sich in diesem Frühling ein furchtbares Unglück. Es wird in jener Gegend viel Syrup gewonnen aus dem echten Zuckerrohr. In solch einer Syrupskocherei diente auch ein mennonitischer Jüngling, Abr. Derksen, im Alter v. etwa 20 Jahren. Seine Eltern wohnen in Friesland. Der Junge stolperte wohl und fiel in ein großes Kochblech mit siedendem Saft. Wie man erzählt, dann gelang es dem Verunglückten, selber herauszukommen. Der Vorderleib war furchtbar zugerichtet.

Als dann nach etwa 24 Stunden ein Flußdampfer vorüberfuhr, versuchte man, den Unglücklichen an Bord zu bringen, um doch ärztliche Hilfe zu suchen. Aber noch im Boot, welches ihn zum Schiff bringen sollte, hauchte der Arme sein Leben aus. Er wurde bei Barrenqu begraben.

—Das „Menno Blatt" enthält viel Lesenswertes aus Paraguay, auch sogar aus Brasilien und Argentinien über das Leben und Ergehen der Mennoniten dort. Es kostet 80¢ (USA) das Jahr und kann auch durch die Christian Preß Ltd. bezogen werden.

—Am 18. März flog der bekannte deutsche Evangelist Wm. Hoover mit nach andern aus Detroit nach Europa im Auftrage der „Youth for Christ" Bewegung, um in Deutschland zu arbeiten.

—Guido Comba, Schatzmeister der ältesten Protestantengruppe der Welt, die Waldenser Evangelische Kirche in Italien, will Amerika in diesem Frühling besuchen.

* * *

Kanada.—Der Generalpostmeister, Hon. E. Bertrand, gibt bekannt, daß die Briefträger uns die Post wieder zweimal täglich in die Häuser liefern dürfen (vom 15. April an). damit mehr Männer Arbeit haben.

—Durch Verkehrsunfälle auf den Straßen und Autowegen Kanada's sind 50,000 mehr Personen während der Kriegsjahre beschädigt und getötet worden, als der Krieg selber gekostet hat.

* * *

U.S.A.—Der Amerikanischen Vereinigung für Fortschritt in der Wissenschaft wurde mitgeteilt, daß die Atomenergie neue Hoffnung erwecke in der Bekämpfung der größten Geißel der Menschheit, des Krebsleidens. Die Ansicht wurde vertreten, daß Atomenergie auch zur Herstellung billiger elektrischer Kraft benutzt werden könnte. Später, könnte die Atomenergie auch dafür verwerden könnte. Später könnte Raumschiffen, Raketenschiffen und möglicherweise sogar den Automobilen die Antriebskraft zu liefern. Die Hoffnung, daß die Atomkraft neue Wege zur Bekämpfung und Heilung von Krebs eröffne, wurde von Dr. Andrew H. Dowdy erweckt. Doch um das einwandsfrei festzustellen, dafür seien Jahre des Experimentierens erforderlich.

Die Atomenergie wird niemals als Kriegswaffe ganz ausgeschaltet oder verboten werden können. Es gibt keine wirksame Verteidigungswaffe gegen d. Atombombe u. es wird auch nie eine geben. Die einzige Lösung ist nur das Aufhören mit Kriegen. Vor allem sollte aber versucht werden, die Atomenergie so zu kontrollieren, daß sie für Industriezwecke benutzt werden könnte.

—Das Bewilligungskomitee des Hauses billigte ein Programm, dessen Zweck es ist, wissenschaftlich Kenntnisse im Werte von vielen Hunderten Millionen von Dollar von Deutschland und Japan zu erlangen. Die Gruppe billigte eine Bewilligung von $400,000. um es dem Handelsdepartment zu ermöglichen, Techniker nach Deutschland und Japan zu schicken, um dort Gelehrte zu verhören und Tausende von bisher geheimen Dokumenten zu prüfen und Industrieanlagen zu sichtigen.

Mit den größten Entdeckungen rechnet man in Deutschland, auf das sich auch der größte Teil der Arbeit konzentrieren soll. Die Ergebnisse der systematischen Ausbeutung der wissenschaftlichen und industriellen Technik Deutschlands und Japans werden der amerikanischen Industrie zur Verfügung gestellt werden.

Dem Komitee wurde auch mitgeteilt, daß man japanische Dokumente erlangte, in welchen behauptet wird, daß Gelehrte an der Universität Osaka ein Impfmittel gegen die Kinderlähmung gefunden hätten. Ein Beamter des Handelsdepartements erklärte, daß die geheimsten und vertraulichsten Akten des deutschen Patentamtes in einer Salzgrube gefunden wurden und nun geprüft werden müssen.

—Ein Automobil rollte über die Straße und gegen einen Kinderwagen, in welchem ein 5 Monate altes Kind lag.

Die Kindesmutter, schrie auf, als sie rote Flecken im Gesicht und auf dem Kleid des Kindes erblickte.

Sie griff das Kind, hob es aus dem zertrümmerten Kinderwagen und lief in das Zimmer eines Arztes in der Nähe.

Der Arzt sagte der Frau, sie solle sich keine Sorgen machen.

Die roten Flecken seien kein Blut — sie seien nichts als Tomatensaft. Die Flasche war in Arlenes Wagen gelegen und wurde beim Zusammenstoß zerbrochen. Arlene war unverletzt.

* * *

Deutschland.—Wie nunmehr offiziell bekanntgegeben wird, hat sich der alliierte Kontrollrat darauf geeinigt, mit dem 1. April die Postverbindung zwischen allen vier Zonen in Deutschland und der übrigen Welt (mit Ausnahme von Japan und Spanien) wiederherzustellen.

Auch diese Postverbindung ist beschränkt auf gewöhnliche Briefe und Postkarten. Ansichtskarten dürfen nicht geschickt werden. Außerdem wird die einlaufende und die aus Deutschland hinausgehende Post der Zensur unterworfen, die darauf sehen wird, daß nur persönliche und Familien-Angelegenheiten behandelt werden. Geschäftliche Mitteilungen irgendwelcher Art sind nicht gestattet. Die Korrespondenz darf nur in deutscher, englischer, französischer oder russischer Sprache unterhalten werden.

Wenn ein Paket- und Geldverkehr mit Deutschland hergestellt werden wird, ist nicht bekanntgegeben worden.

(Bevor Briefe und Postkarten abgeschickt werden, dürfte es sich empfehlen, die offizielle Ankündigung der kanadischen Postverwaltung abzuwarten.)

—Entgegen den Bestimmungen des Potsdamer Abkommens wird in der russischen Besatzungszone Deutschlands die persönliche und politische Freiheit systematisch abgebaut. Die Sowjetbehörden haben die berüchtigten Konzentrationslager in Buchenwalde und Sachsenhausen wieder eröffnet und halten dort Sozialdemokraten gefangen, die nicht für die Verschmelzung der sozialdemokratischen mit dem kommunistischen Partei sind. Beweise für die Einkerkerung von deutschen Sozialdemokraten in den beiden Konzentrationslagern befinden sich in den Händen der westlichen Alliierten, die sie zum Gegenstand von Beratungen mit den Russen machen wollen. Für die von den Bolschewiken nun betriebene Verfolgung aller ihrer Gegner in der russischen Zone ist es bezeichnend, daß sich unter den neuen Häftlingen der ehemaligen nazistischen Konzentrationslager Sachsenhausen und Buchenwalde Personen befinden, die unter den Nazis in denselben Lagern wegen ihrer antinazistischen Gesinnung weilten. Nun, da die Russen das Erbe des Nazismus angetreten haben, werden sie im Namen kommunistischer „Gerechtigkeit" in die Lager zurückgeliefert.

—Ungefähr 100,000 deutsche Kriegsgefangene, die von den amerikanischen und britischen Okkupationsbehörden festgehalten worden sind, werden jetzt in die russische Zone geschickt werden. wo die Leute beheimatet sind. Die russischen Okkupationsbehörden haben sich verpflichtet, diese entlassenen Gefangenen nicht als Zwangsarbeiter zu verwenden. Die deutschen Behörden sind angewiesen worden, für die Heimfahrer Unterkünfte und Arbeit zu beschaffen.

* * *

Schweiz.—Herbert Hoover und seine Mitarbeiter flogen von Genf nach Paris ab, von wo sie nach Warschau fliegen wollen. Vor der Abreise spendete Hoover dem Nahrungsmittel-Verteilungssystem der Schweiz und ihrer Fürsorge für Kinder aus Kriegsverheerten Ländern begeistertes Lob: „Niemals in der ganzen Geschichte hat eine so kleine Nation so Großes für die Menschheit getan. Die Schweiz hat eine riesengroße Aufgabe in der denkbar besten Weise erfüllt. Wenn die ganze Welt eine solche Demokratie, die dem Frieden gewidmet ist, hätte, wäre die Weltzivilisation zwei Jahrhunderte weiter", sagte er.

Frankreich.—In Paris hat das gerichtliche Verfahren gegen den General Maxime Weygand begonnen, der angeklagt ist, sich mit Marschall Petain zum Sturz der französischen Republik verschworen zu haben.

* * *

Griechenland.—Bei den am Sonntag stattgefundenen Wahlen in das griechische Parlament hat die Gruppe der Rechtsparteien einen überwältigenden Sieg errungen. Die kommunistische Partei nahm an der Wahl nicht teil, sondern forderte ihre Anhänger auf, den Wahlgang zu boykottieren. Auf die Rechtsparteien dürften zwei Drittel der Stimmen entfallen. Die Wahlbeteiligung war trotz der Boykottaufforderung der Kommunisten außerordentlich stark. Die bisherige Regierung ist zurückgetreten, wird jedoch die Regierungsgeschäfte bis zur Bildung eines neuen Kabinets weiterführen.

* * *

Oesterreich.—Es wird damit gerechnet, daß die russischen Delegaten zur Tagung der UNRRA mit allen Mitteln versuchen werden, eine Debatte über die Un-Unterstellung zu unterbinden, daß die russische Besetzungsarmee in Oesterreich das Land aussauge.

Diese Beschuldigung wurde von dem Delegaten Oberst Tyler Wood erhoben.

Rußland habe einfach große Landstrecken requiriert, auf denen in erster Linie Landwirtschaft betrieben würde. Wenn die Erträgnisse dieses Gebiets für die Zivilbevölkerung aufgewendet werden würden, so würden an die 250,000 Menschen bequem ein ganzes Jahr lang verpflegt werden können. Dadurch würde die Aufgabe der UNRRA ganz erheblich erleichtert werden.

Die Russen haben erklärt, die ganze Geschichte gehe die UNRRA nichts an. Das sei Sache der Militärbehörden drüben, die sich in die Jurisdiktion über Oesterreich teilten.

* * *

Korea.—Aus verläßlicher Quelle wird berichtet, daß die russischen Truppen den Raum von Hamhung im nordwestlichen Teil von Korea gründlich von Maschinen und Rohmaterial gesäubert haben. Der Informant der kürzlich aus der sowjetrussischen Zone in Korea nach der amerikanischen gekommen ist, führt aus, daß vom September bis zum November des letzten Jahres die Russen sämliche Maschinen, die ganze übrige Ausstattung und sogar die Fenster und Fensterrahmen der Nippon Seitetsu Kaisha-Stahlwerke weggeschleppt haben, so daß nur mehr die leeren Baulichkeiten vorhanden sind. Die koreanischen Kulis wurden angewiesen, auch die Bureaumöbel und Telephone zu entfernen. Waggonladungen von Maschinen standen auf den Rangiergeleisen der Stahlwerke, fertig zum Abtransport.

Die Textilfabrik in Chingju wurde bis auf die Mauern ausgeraumt und die Maschinen anscheinend nach Rußland abgeschleppt. In den drei Häfen Wonsau, Hungham und Chingjin wurden die Kräne und alle anderen Dockmaschinen entfernt.

In den Monaten Februar und März d. J. versandten die Russen 27,000 Tonnen Düngerstickstoff aus der früheren japanischen Stickstoffabrik in Hungham, 69,000 Tonnen Kohle wurden von den Sowjettruppen versandt oder „verschwanden" auf andere Weise.

Das geschah angesicht des Umstandes, daß in der amerikanischen Zone in Korea Kohle und Stickstoff sehr dringend gebraucht werden. Eine Konferenz zwischen den Russen und den Amerikanischen führte zu nichts, da die Russen darauf bestanden, für Kohle und Stickstoff Reis im Austausch zu erhalten, Reis aber in der amerikanischen Zone nicht hinreichend vorhanden ist.

* * *

Rußl.—Ueber das Radio Moskau ist bekannt gegeben worden, der oberste Rat der Sowjets habe seine Zustimmung dazu gegeben, daß Außenminister Molotow vier Assistenten erhält. Die vier haben bereits längere Zeit mit Molotow zusammen gearbeitet.

Ernannt worden sind Andrei Y. Vishinsky, bisher stellvertretender Außenminister und Vertreter Rußlands bei der UNO-Konferenz in London, V. G. Dekanozow, der früher Botschafter in Berlin war, Maxim Litwinow, der frühere Botschafter in den Vereinigten Staaten, und Salomon Lozowsky, der Chef des Nachrichten-Bureaus.

Trapper, — Farmer, Achtung!
"MUSKRAT SPECIAL"
Eröffnung der Frühlings-Fangsaison war am 18. März.
Wir nehmen jedes Fell, daß Sie schicken.
Preise sind hoch .... **bis zu** **$4.50**
Wir zahlen alle Prämien — nehmen keine Kommission.
Jetzt ist Ihre Gelegenheit, alle Arten Rohfelle für höchste Preise zu verkaufen, auch Rinder- und Pferdehäute etc.
Pferdehaar und Schwanz, reingekämmt .... bis zu .... 70¢ Pfd.
Sie können uns trauen und **wir garantieren ehrlichen Handel, höchste Preise, rechtes Gewicht.**
AMERICAN HIDE & FUR COMPANY
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Manitoba. **1246 Albert St. Regina, Sask.**

Bestellzettel
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im Voraus.)
Ich bestelle hiermit:
1. Die Mennonitische Rundschau (1.75) $........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $........
(Zusammen $2.25) **Beigelegt find: $........**
Name: ....
Adresse: ....
Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken)
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.
Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankchecks, bitte!
Probenummer an irgend eine Adresse frei.—

Zu verkaufen in B.C.
auf günstige Bedingungen.
In Yarrow:
11 Acker-Farm, davon 1 Acker Himbeeren, ½ Acker Erdbeeren, Obstbäume aller Art, 2 zweistöckige Hühnerställe, jeder 18 x 40, Wohnhaus von 6 Zimmern und Badezimmer
In der Nähe von Yarrow:
10 Acker-Farm, 1¼ Acker Himbeeren, Wohnhaus von 3 Zimmern, Hühner- und Heustall.
40 Acker-Farm, alles Heuland, großer Stall.
Anzufragen bei:
GEORGE G. HOOGE
R.R. 2, Vye Road,
Abbotsford, B. C.